

MARBURGER ZEITUNG

AMTliches ORGAN DES

STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf: N. 25-67, 25-68, 25-69. Ab 18 Uhr (täglich außer Sonntagen) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 25-67 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anträgen ist das Rückporto beizulegen. Postcheckkonto Wien Nr. 54.908. Geschäftsstellen in Cilli Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Pettau Ungartorgasse Nr. 2, Fernruf Nr. 80.

Er erscheint werktäglich als Morgenszeitung. Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschließlich 19,5 Rpf Postzustellungsgebühr, bei Lieferung im Straßband zusätzlich 30 Rpf; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,—. Abdruck durch Post monatlich RM 2,10 (einschl. 19,5 Rpf Postzustellungsgebühr) und 36 Rpf Zustellungsgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Voreinsendung des Einzelpreises und der Portozuslagen zugesendet.

Nr. 228 — 84. Jahrgang

Marburg-Drau, Dienstag, 15. August 1944

Einzelpreis 10 Rpf

Stündlich 700 Häuser

Halifax durchbricht die englische Schweigetaktik über V 1

dnb Genf, 14. August
Der britische Botschafter in Washington Lord Halifax, der soeben aus London zurückgekehrt ist, hat auf einer Pressekonferenz die systematische englische Schweigetaktik über die Auswirkungen des V 1-Beschusses auf England durchbrochen, indem er mitteilte, daß im Durchschnitt durch das deutsche Vergeltungsfeuer in der Stunde 700 Häuser beschädigt würden. Dadurch wird die kürzlich von Churchill gemachte Angabe, daß etwa 800.000 Häuser bisher durch die deutsche Fernwaffe Schaden erlitten, bestätigt.

Die Reparaturarbeiten an den durch V 1 beschädigten Londoner Häusern werden durch Übermüdung der Bauarbeiter verzögert, erklärte »Daily Express« zufolge der Präsident des britischen Bauernverbandes Harland. Er mahnt die Regierung dringend, den Arbeitern mehr Ruhepausen zu gönnen. Zugunsten der Arbeiter ziviler englischer Verteidigungsorganisationen appelliert in einer Zusage an die »Times« der Vorsitzende des englischen Roten Kreuzes Feldmarschall Lord Chetwode und meint, die zusätzlich durch den V 1-Beschuß verursachte Belastung für den zivilen Verteidigungsarbeiter Englands habe den Höchstpunkt erreicht und die Arbeiter dem Nerven zusammenbruch nahegebracht. Sie brauchen dringend ein paar Tage Ruhe. Das englische Rote Kreuz hat die Öffentlichkeit aufgerufen, Räume in der Nähe der zerstörten oder schwer beschädigten Kulturdenkmäler und Kirchen sind Gedenktafeln angebracht worden, die mit nüchterner Sprache das Zerstörungswerk anprangern. Diese Tafeln wurden angebracht am Dom, an der Sforza-Burg, an der Kirche Santa Maria delle Grazie, die das berühmte Abendmahl von Leonardo da Vinci enthält, und an anderen Kulturdenkmälern. An den Mauern der hunderten zerstörten

hepunkt erreicht und die Arbeiter dem Nerven zusammenbruch nahegebracht. Sie brauchen dringend ein paar Tage Ruhe. Das englische Rote Kreuz hat die Öffentlichkeit aufgerufen, Räume in der Nähe der zerstörten oder schwer beschädigten Kulturdenkmäler und Kirchen sind Gedenktafeln angebracht worden, die mit nüchterner Sprache das Zerstörungswerk anprangern. Diese Tafeln wurden angebracht am Dom, an der Sforza-Burg, an der Kirche Santa Maria delle Grazie, die das berühmte Abendmahl von Leonardo da Vinci enthält, und an anderen Kulturdenkmälern. An den Mauern der hunderten zerstörten

Ein Jahr Zerstörung Mailands

Kundgebungen des unauslöschlichen Hasses

tc Mailand, 14. August

Mit Kundgebungen unauslöschlichen Hasses gedachte Mailand am Sonntag des Jahrestages der schweren Zerstörung durch englische Bomber. An den größten zerstörten oder schwer beschädigten Kulturdenkmäler und Kirchen sind Gedenktafeln angebracht worden, die mit nüchterner Sprache das Zerstörungswerk anprangern. Diese Tafeln wurden angebracht am Dom, an der Sforza-Burg, an der Kirche Santa Maria delle Grazie, die das berühmte Abendmahl von Leonardo da Vinci enthält, und an anderen Kulturdenkmälern. An den Mauern der hunderten zerstörten

Der Stockholmer Korrespondent »der Daily Mail« Walter Farr gibt der englischen Befürchtung Ausdruck, daß die Deutschen bald eine zweite Vergeltungswaffe einsetzen würden, die den Engländern sehr großen Schaden zufügen werde. Er warnt die englische Öffentlichkeit, die Wirksamkeit der weiteren deutschen Geheimwaffen zu unterschätzen.

Häuser prangt in Mailand die Inschrift »Casa distrutta dal liberatori Anglo-assassini«, d. h. »Zerstört von den mordenden Befreier«. Ursprünglich lautete die Inschrift »Angelsachsen«, das Wort »Sachsen« wurde aber bei Nacht an mehreren Häusern von unbekannten Hand übermalt und durch das Wort »Assassini« (Mörder) ersetzt. Dieser Schritt hatte einen gewissen Erfolg, und in kurzer Zeit übermalten alle Hausbesitzer ihre Inschriften in dieser Weise.

Die Saat des Hasses, die die Terrorflieger ausstreuten, läßt es verständlich erscheinen, daß man im geschändeten Italien mit besonderer Genußnahme den Erfolg der Vergeltungswaffe beobachtet.

Gepanzerte Kampfgruppen

Heftige Bewegungskämpfe zwischen Bretagne und Normandie

rd Berlin, 14. August

In der großen Schlacht zwischen Bretagne und Normandie sind, wie der Wehrmachtbericht erstmalig meldet, deutsche gepanzerte Kampfgruppen der motorisierten Kräften der Amerikaner entgegengesandt worden. Daraus entwickelten sich außerordentlich heftige Kämpfe, deren Ergebnis den Planungen der örtlichen deutschen Kriegführung entsprach. Es gelang, eine Vereinigung der von Caen aus nach Südosten vorstoßenden Engländer mit amerikanischen Panzerspitzen nördlich Alençon zu verhindern und Bewegungen durchzuführen, die den deutschen Truppen jegliche Handlungsfreiheit in den kommenden Kämpfen belassen.

Noch immer lehnt sich der rechte deutsche Flügel der Invasionsfront an das heußigstestrüttelte Kampffeld südlich Caen an, trägt dann allerdings dem tiefen Einbruch der amerikanischen 3. Armee Rechnung, die mit ihrem schnellen Vorstoß über Avranches hinaus das Hinterland der Bretagne besetzen konnte. Diese Besetzung ist aber noch keine Angelegenheit von bleibendem Wert. Die amerikanischen motorisierten Verbände haben sich bisher darauf beschränkt, einzelne Dörfer und Städte zu durchkämmen und kleine Besatzungen zurückzulassen, um sich dann möglichst schnell neuen Besetzungsaufgaben zuzuwenden. Man kann sich nicht recht vorstellen, daß ein solches Hineinfluten einer motorisierten Armee in die nördlich der Loire gelegenen westfranzösischen Landesteile mehr ist als ein taktisches Manöver, das den Zweck verfolgt, von den eigentlichen

strategischen Planungen abzulenken. Jedenfalls ist der bisherige Frontalkrieg an der Invasionsfront abgelöst worden durch den Bewegungskrieg, der sich ziemlich tief in französisches Land hinein erstreckt.

Damit haben die Invasoren die Entscheidungsschlacht um Westfrankreich herausgefordert, von der sie sich offenbar alles erhoffen. Die deutsche Truppenführung hat sich zwar sehr schnell der beweglichen Form der Kriegführung anschließen können, doch sind ihre Operationen zur Zeit noch von äußerster Vorsicht diktiert. Sicherlich wird man der von den Amerikanern angebotenen Entscheidungsschlacht nicht ausweichen, aber man wird sie erst dann auslösen, wenn gewisse Voraussetzungen geschaffen worden sind, denen die augenblicklichen Bewegungen der deutschen Panzerverbände dienen.

An der Ostfront ist nur der Kampfraum nordwestlich Bialystok von besonderer Bedeutung, wo die Sowjets ihren seit etwa acht Tagen laufenden Angriff mit starken Panzer- und Schlachtfliegerversionen fortsetzen und einige Kilometer Raum gewinnen konnten. Es ist hier jedoch kein tiefer Einbruch erfolgt und die Durchbruchabsichten des Feindes konnten wieder vereitelt werden. An allen anderen Frontabschnitten der Ostfront trägt der Kampf in der Hauptsache örtlichen Charakter, ausgenommen im Einbruchraum südwestlich des Pleskau Sees, wo das erbitterte Ringen mit vordringenden sowjetischen Truppen andauert.

Churchill in Rom

Klagerufe der Bonomileute — Besprechungen mit Jösi Broz

© Genf, 14. August

Es wird berichtet, daß Churchill sich mit Josip Broz in Rom getroffen habe. Bestimmt ist es kein Zufall, daß sich der Bandenführer zur gleichen Stunde in Italien aufhält, in der der englische Premier in Augenschein nimmt, welche Verheerungen der Verrat Badoglio für die italienische Bevölkerung im feindbesetzten Gebiet gezeigt hat. Die englische Zeitung »Sunday Times« hat das sichere Empfinden dafür, daß Josip Broz militärische Fragen besprechen will. Er tritt mit der Autorität der Kremlabgesandten auf, die gewohnt sind, den Engländern Weisungen zu erteilen.

Der Wunsch des Bandenführers, seine Kräfte zu verstärken, kommt einer Zeit, in der er auf balkanischem Gelände neue Niederlagen hinnehmen mußte. Aus Agram werden Einzelheiten über die Kämpfe in Ostbosnien berichtet, die in der abgelaufenen Woche zu schweren Schlägen gegen zwei Banden-Divisionen führten. Die Kampfhandlungen sind nicht abgeschlossen, aber schon werden Auflösungserscheinungen bei den Tito-Formationen festgestellt. Ein Reuter-Bericht läßt erkennen, daß man auch auf Seiten des Banden-»Marschalls« die jetzigen Kämpfe ernst nimmt. Zur Bemäntelung der Niederlage versäumt man nicht, wieder einmal von Gefechten mit den Truppen des königstreuen Mihailowitsch zu berichten. Was aber nicht hindert, daß Josip Broz während seiner Begegnung mit Churchill auch den königstreuen Emigranten-Ministerpräsidenten Subasitsch getroffen hat, der

immer noch versucht, mit den Kommunisten ins Einvernehmen zu gelangen.

In Italien erwarten Churchill auch sonst noch Enttäuschungen. Die italienischen Verräter, die wie einst die »Jugoslawen« auf britische Hilfe gegenüber den Kommunisten hofften, erinnern ihn an seine Versprechungen. Bezeichnend dafür ist ein offener Brief in der Zeitung der Bonomi-Leute, aus dem die ganze Klugheit des Verräterklüngels hervorgeht, der feststellen muß, daß er selbst verraten und betrogen worden ist. In fliehenden Worten beschwört »Italia Libera« Churchill, sich doch für die italienische Sache im englischen Parlament und bei seinen Verbündeten einzusetzen und »ein Auge für die abscheulichen Leiden zu haben, denen das italienische Volk ausgesetzt ist«.

»Wir unterwerfen uns, ohne zu mucken«, so heißt es in ihrem Appell an Churchill, »den harten Bedingungen des Waffenstillstandes. Wir sind bereit nachzugeben, daß unsere Leiden in der Tat groß sind und müssen feststellen, daß wir technisch als die Feinde der Alliierten, unserer Befreier, betrachtet werden.«

Die Naivität des Blattes erreicht ihren Höhepunkt in der Frage, es wolle nur wissen, nach welchen Gesetzen von den Anglo-Amerikanern und ihren sowjetischen Freunden Italien behandelt werde. Man sollte meinen, das hätte jetzt schon der Dummheit gemerkt, daß die »Befreier« nur ein Gesetz für Italien kennen und gelten lassen, das Land nämlich nach allen Regeln der von ihm oft geübten Kunst auszuplündern und zu demütigen.

Warum Vergeltung?

Von Erwin Guido Kolbenheyer

Das deutsche Volk ist weder ein Knechtvolk noch im Zivilisationsleben verweichlicht und erschläft. Das mußten seine Feinde in vier Kriegsjahren begriffen haben. Wenn sie dennoch hofften, daß die deutsche Nation unter den Terrorangriffen zusammenbrechen werden wie entnervte und primitive Völker, so kann die Erwartung nur mit der eines Hasardspielers verglichen werden, der seinen äußersten Einsatz wagt.

Das Jahr 1918 ist über uns hinweggegangen, ohne uns zu brechen. Kraft innerer Lebensmächtigkeit hat sich die deutsche Nation aus der Schmach jener Ohnmacht auferichtet, als sie so weit ernannt war, den volkseigenen Lebensboden wieder unter den Füßen zu fühlen, ist wahrhaft aus Volkesmühen der Führer hervorgegangen, der die Freiheit dieses Lebensbodens wiedererobern konnte und das Volk seines Wertes weit über sein Lebensgebiet hinaus hat gewiß werden lassen.

Verbrechen nicht Krieg

Ein Volk, das nicht mehr dem uralten Herdentriebe mehr dem blinden Gehorsams Folge zu leisten vermag, aber sein Zivilisations- und Kulturleben auch nicht vor einem Verfall wie eine letzte Bastion zu schützen gezwungen ist, weil es wesenstümlich in sich führt, ein solches Volk unterordnet sich wohl im Stürme der Gefahr willig dem Aufruf seiner Führer, wird aber nicht willenlos hörig. Ist die Drangsal so weit gemindert, daß ihre erschütternde Besinnung möglich wird, dann sucht es seiner selbst gewiß zu werden vor dem Erlittene, es sucht die Summe seines Leidens an der eigenen Kraft zu messen und will entscheiden, wie weit sich der Feind an ihm vergangen hat. Durchzuhalten und sich zu behaupten wird einem Volke dieser Entwicklungsstufe erst dann innerlich möglich, wenn es das ihm widerfahrene Leid bis auf den ursächlichen Grund zu durchblicken vermag.

Deshalb auch ist die erste Regung nach dem beständenden Unheil im deutschen Volke nicht ein primitiver, überschäumender Haß gegen die Verursacher der Not, sondern das leidenschaftliche Streben nach äußerer Ordnung der Lebensverhältnisse und nach der inneren Ordnung des Begreifens. Der Deutsche kann nicht blindlings hassen. Er nimmt die Bestialität des Feindes nicht nur als kriegsgegeben hin. Er fragt sich, weshalb er sie bis in den Tod zu verabschauen gezwungen ist, weshalb er für diese Bestialität die strafende Vergeltung wollen muß.

Was erniedrigt die Barbarei der Phosphorkanister, der Brand- und Sprengbomben zur Bestialität? Das ist die Frage, deren Beantwortung ein Gefühl tödlichen Vergeltungswillens rechtfertigen kann, vor dem der deutsche Geist sonst kaum überwindliche Hemmungen besitzen würde. Die Antwort lautet: Die feindlichen Terrorflüge, wiewohl als Kriegsmaßnahmen getarnt und mit kriegerischen Mitteln ausgeführt, müssen als gemeine Verbrechen angesehen werden, da sie im Wesen unkeusert sind.

Bis auf unsere Zeit ist in den Kriegen der Menschheit der Kampf das stichtliche Prinzip des Krieges geblieben. Wohl hat es in den Kriegen stets Verwüstungen gegeben, diese aber erfolgten immer in einem Zusammenhang mit dem fliehenden oder dem nachrückenden Gegner. War der Krieg unter der Entwicklung der Waffentechnik und der Chemie auch immer materieller geworden, es standen sich in den Operationsgebieten stets Heere gegenüber, durch deren Mut, Ausdauer und Gewandtheit das Kampfesethos des Krieges gewahrt blieb, beide Teile an Leib und Leben bedroht, beide Leib und Leben in gleicher Not einsetzend. England und Amerika haben dieses Sittengesetz gebrochen.

Untilgbares Sühneverlangen
Bleibt es schon beschämend für die weiße Rasse, daß England Mordbrennerei seinen Kolonialvölkern gegenüber angewendet, um sie niederzuhalten, so wird Mordbrennerei verbrochen und zur Bestialität einem Volke der eigenen Rasse gegenüber, von dem man überzeugt sein muß, daß es auf diese Weise nicht niedergezwungen werden kann, weil innerhalb einer Rassengemeinschaft die Schreckmittel der Bestialität nur dann eine Entscheidung herbeiführen könnten, wenn völlige Austilgung des Gegners erreicht würde. Technische Möglichkeiten, ein Kulturvolk völlig auszutünnen, gibt es aber nicht. England und Amerika haben das Sittengesetz des Krieges mit ihren Terrorflügen gebrochen, sich außerhalb der Kampfmodalität gestellt und sich Verbrecher an der eigenen Rasse geworden, weil das Vernichtungsziel der Mordbrennerei nicht gegen die Kampffront des Gegners gerichtet ist, sondern gegen den nichtkombattanten Teil des Volkes. Die anglo-amerikanischen Mordbrenner vollziehen den Befehl Wohnviertel und Kulturstätten zu zerstören und nichtkombattante Menschen zu töten. Sie werden für ihre Bombenabwürfe prämiert, sind also keine

Soldaten, sondern gedungene Handlanger verbrecherischer Befehlshaber. Im Leben einer Kulturrasse kann es aber kein Verbrechen geben, das nicht seine Vergeltung fordere.

Es ist nicht blinder Haß, der im deutschen Volke die tödliche Vergeltung gegen die Terrorflüge des Feindes und die Forderung einer vergeltenden Genußnahme aufbringt, es ist das unablässige Sühneverlangen eines Kulturvolkes innerhalb der rassischen Kulturgemeinschaft gegen zwei Nationen, die sich der Kriegsmoral entziehen haben, um mit möglichst geringem Einsatz ein Ziel zu erreichen, das eine geistigste Konjunktur im Besitz- und Handelswesen nach dem Kriege bezweckt. Rassebiologisch ist dieses Streben ebenso verbrecherisch als töricht; denn es kann nur neue, erhöhte und noch unerträglichere Spannungen zwischen den Nationen der Rasse zeitigen. Aber danach fragen die Verbrecher nicht, sie handeln nur nach unmittelbaren Gelegenheiten oder nach Konjunkturen, die sie für ihre verderblichen Zwecke zu schaffen streben.

Der Deutsche fragt weiter: Was konnte die beiden Nationen zu dieser Bestialität bringen? Er begnügt sich nicht mit der Feststellung, daß Macht- und Besitzgier einer unbedenklichen, entsetzlichen Gewaltherrschaft allein den inneren Erklärungsgrund bieten. In dieser Schicht kann er nur die verbrecherischen Nutznießer einer tiefer wurzelnden Entwicklung erblicken.

Von dem unausgegorenen Mischbestand zusammengewürfelte Rassen, der den Volkskörper Amerikas bildet, sei abgesehen, wenn von volkbiologischen Reaktionsgrundlagen gesprochen werden muß. Aber England kann den Aufschluß bieten. In ihrer geschichtlichen Vergangenheit können der englischen Nation hohe, volkbiologische Werte eines ethischen Charakters nicht abgesprochen werden. Wo ist der Grund zu suchen, der dieses Volk auf eine Vergeltung heischende Stufe der Bestialität hat sinken lassen? Im englischen Imperialismus.

Entartetes Weltreich

Das englische Weltreich ist in Zeiten errafft worden, in denen seine Besitzhäufung von den anderen Nationen der weißen Rasse nicht gehemmt und beirrtet werden konnte. Mit den verhältnismäßig geringen volkbiologischen Lebensbeständen hat es nur so lange unbehindert und in einer Weise aufrecht erhalten werden können, die das Leben der weißen Menschheit nicht übermäßig belastete, als die anderen Kulturnationen mit ihren Macht- und Verkehrsmitteln noch nicht zu einer erdumfassenden Wirkungsfähigkeit und zur Erhaltung dieser Wirkung um ihres Fortbestandes willen genötigt waren. Mit dieser Entwicklung innerhalb der weißen Kulturrasse mußte der Bestand des englischen Imperiums fraglich werden. Das Mißverhältnis der eigenen Volkskräfte zu dem Übermaß des Besitzes wurde für England brennend. Unter dem Mangel an zureichender Volkskraft hat England, sein Imperium zu halten, immer listiger zu verderblichen Mitteln der Politik greifen müssen; es sei nur an seine Taktik des europäischen Gleichgewichts der Nationen erinnert. Endlich aber mußte sich England zu verbrecherischen Mitteln absinken lassen. Mit der Hungerblockade gegen Deutschland während und nach dem ersten europäischen Kriege, der Hunderttausende zum Opfer fielen, war der entscheidende Schritt ins Verbrechen getan.

Eine organisatorische Leistung, deren Umsicht und Tatkraft einmal die Bewunderung der Historiker erringen wird, hat im nationalsozialistischen Deutschland das eigene Volk und darüber hinaus Europa vor den Folgen des gleichen Verbrechens bewahrt, das von England und Amerika neuerdings geplant war. Deutschland und mit ihm Europa waren durch Hunger nicht mehr so weit niedergezwungen, daß sie von ihrer Weltwirksamkeit hätten Abstand nehmen müssen. So mußte von England der letzte, der gemeinste Schritt ins Verbrechen getan werden. Als England wußte, daß es volkbiologisch gegenüber der Überlast seines Imperiums versagen müsse, hat es eine letzte, verzweifelte Zuflucht in der Bestialität genommen. Das ist zwangsläufige Entwicklung gewesen. Eine einst große Nation ist verdorben. Bestialität aber muß niedergezwungen werden.

Nicht Rachegelüste, kein blinder Haß und keine sinnverwirrte Leidenschaft zwingt dazu. Notwehr ist es einer Kulturrasse, die sich behaupten muß, wenn sie sich von der Bestialität reinigt, die in der Mitte ihrer Völker wie ein Seuchenhäuf aufgebrosen ist. Die reinigende Vergeltung wird so zur Lebenspflicht. Das ethische Gleichgewicht der Rasse kann nur mehr durch Vergeltung wiederhergestellt werden, wenn die Rasse ihren Fortbestand und ihre Entwicklung behaupten soll.

Auf Bestialität und Mord steht der Tod. Darum Vergeltung.

Die Schwarzen Brigaden

Der Eid der Soldaten Mussolini

tc Venedig, 14. August

Nach der Rückkehr der in Deutschland ausgebildeten italienischen Soldaten werden täglich viele Hunderte freiwillig gemeldet in die neue italienische Wehrmacht eingereiht. Unter den Freiwilligen befinden sich zahlreiche Offiziere der alten Armee. Für den Dienst in der Wehrmacht wie in den Schwarzen Brigaden der faschistischen Partei und ihrer Nebenorganisationen ist eine einheitliche Eidesformel eingeführt worden, die lautet: »Ich schwöre, der Italienischen Sozialrepublik zu dienen und ihre Einrichtungen, ihre Gesetze, ihre Ehre und ihr Land in Frieden und Krieg bis zum Einsetz des Höchsten zu verteidigen. Diesen Schwur leiste ich vor Gott und vor denen, die für die Einheit, Unabhängigkeit und Zukunft des Vaterlandes gefallen sind.«

Auch die Schwarzen Brigaden stehen bereits vor ihrem Einsatz. Das sind Einheiten der faschistischen Partei, die kürzlich vollständig militarisiert wurden. Bekämpfung der Banden und Unterbindung der Sabotageaktivität wurde zur Hauptarbeit der Partei, die über die ihr gestellten politischen Aufgaben hinaus nunmehr sehr starke polizeiliche und militärische Funktionen übernommen hat. Die Offiziere und Soldaten der Partibrigaden tragen schwarze Sturmkleider, schwarze Hemden und feldgraue Hosen. Die Mütze zeigt einen Totenkopf. Durchweg sind die Truppen mit Maschinenpistolen ausgerüstet, auch schwere Waffen und Panzerwagen fehlen nicht, aber die Hauptwaffen im inneren Kampf sind Pistolen und Handgranaten. Die Schwarzen Brigaden werden von Parteisekretär Minister Pavolini befehligt, der sich selbst an den Kämpfen beteiligt.

Mit einem Frühstück abgespeist

Mikolajczyk bei Eden

dnb Stockholm, 14. August

Wie Reuter meldet, wird der polnische Exminister Mikolajczyk, der soeben den Forderungen des Kreml und des polnischen Sowjets nach London zurückgekehrt ist, mit Eden frühstücken. Mikolajczyk hat offenbar die Hoffnung, bei Eden Rat und Beistand zu finden. Reuter meldet dazu, Eden nehme die Gelegenheit wahr, mit Mikolajczyk vor allen Dingen die Aussicht für den polnischen Sowjet zu eröffnen. Man könne annehmen, daß er bereit sein werde, Mikolajczyk soweit wie möglich bei der Erreichung dieses Zieles zu helfen, das im Interesse Polens liege.

Nach der bisherigen Politik Edens und seines Meisters Churchill ist kaum anzunehmen, daß der britische Außenminister sich für die Sache der polnischen Emigranten noch sonderlich engagieren wird.

Das Eichenlaub

dnb Führerhauptquartier, 14. August

Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Curt Schille, Kommandeur eines Pionierbataillons, als 544. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Major Schille, der in Zeulenroda/Thüringen als Sohn eines Kaufmanns geboren wurde, zeichnete sich bei den harten Kämpfen im Osten besonders aus. Am 1. Juli sicherte er eine für die weitere Kampfführung wichtige Brücke, indem er Teile seines Bataillons zum Gegenangriff mitriß und die Bolschewisten in harten Kämpfen mit der blanken Waffe zurückwarf.

Kriegshafen Brest

Die stärkste Seefeste Frankreichs

An der Westspitze der bretonischen Halbinsel, am »Ende der Welt«, nahe dem Kap Finistère, liegt der stärkste Kriegshafen Frankreichs, Brest. Die Reede von Brest hat einen Umfang von 60 km und genügt Tiefe auch für die größten Kriegsschiffe. In die Reede mündet durch die Aule der 360 km lange Kanal von Nantes an der Loire bis Brest. Am Eingang der Reede erhebt sich auf hohem Fels das Wahrzeichen von Brest. An der Stelle eines alten römischen Kastells wurde im 13. Jahrhundert ein Schloss errichtet. Dieses wurde von dem berühmten Festungsbaumeister Ludwig IX. Vauban, umgestaltet zu einer trapezförmigen Festung mit acht massigen Türmen. Die Reede ist durch zahlreiche, mit Forts gespickte Landspitzen in kleine Buchten geteilt.

Durch eine 1600 m breite von der Espagnols geschützte Feldpforte gelangt man durch eine mehrere Kilometer lange Meerenge in den eigentlichen Kriegshafen. Dieser ist gebildet von einem rund drei Kilometer langen Kanal, in den das Flößchen Penfeld einmündet. Der Hafen ist von Kais eingefasst, befestigt, seine Wassertiefe beträgt bei Ebbe noch mehr als neun Meter. Der Handelshafen an der Südseite der Stadt ist durch Wellenbrecher geschützt, größere Bedeutung als Handelsplatz hat er nie erlangt. Brest hat nur als ein weit seewärts vorgeschobener Platz in Friedenszeiten für den Passagierverkehr mit Nordamerika eine wichtige Rolle gespielt.

Die Stadt selbst ist durch das Flößchen Penfeld zerschitten. Die hochgelegene Altstadt hat steile winklige Straßen, der nach einer alten Kapelle Recourance benannte Stadtteil rechts des Flusses ist durch eine Drehbrücke mit der eigentlichen Stadt verbunden. Die Geschichte von Stadt und Hafen Brest, das im 9. Jahrhundert noch ein Dorf war, beginnt eigentlich erst 1631. Richelieu ließ den Hafen ausbauen, der dann von 1680 an durch Vauban stark befestigt wurde. Schon 1694 konnte daher ein von der vereinten englischen und holländischen Flotte geführter Angriff unter schweren Verlusten für diese abgewiesen werden.

Vierzig Jahre Soldat

dnb Berlin, 14. August

Am 14. August jährt sich zum 40. Male der Tag, an dem zwei hochverdiente Generale, beide heute Ritterkreuzträger, ihre in Krieg und Frieden erfolgreiche Laufbahn in der früheren österreichisch-ungarischen Armee begannen. General der Gebirgstruppen Franz Bohme, 1885 in Zellweg geboren, begann seine militärische Laufbahn 1904 beim Infanterieregiment 95 in Lemberg und nahm am ersten Weltkrieg als Hauptmann, vorwiegend in Generalstabsstellung teil und General der Infanterie Friedrich Materna, der 1885 als Sohn eines Schuldirektors in Hof, Kreis Starnberg, geboren wurde, trat er 1904 in das Infanterieregiment 97 in Belovar ein. 1913 wurde er als Oberleutnant zum Generalstab der 4. Infanteriebrigade in Jaroslau kommandiert.

Jüdischer Betrugsskandal

dnb Madrid, 14. August

In Argentinien hat die Aufdeckung einer großen Erbschaftsteuerhinterziehung erhebliches Aufsehen erregt. Auf Grund des bisherigen Untersuchungsergebnisses wurde festgestellt, daß die Erben des Milliardenvermögens des jüdischen Bierbrauereibesitzers Bernberg anstatt der gezahlten neun Millionen Pesos rund 100 Millionen Pesos (70 Millionen Mark) Erbschaftsteuer hien entrichten müssen.

Menschen in der Einsamkeit

Der Dichter Heinrich von Kleist als Beispiel

Der Mensch kann die Einsamkeit — geistliche und geistige Vereinsamung — das örtliche Alleinsein selbst wählen, die Einsamkeit kann aber auch Fügung des Schicksals sein. In der Einsamkeit wachsen dem Menschen die Kräfte, in der Einsamkeit entgeht er verständnislosen Störern, in der Einsamkeit kann er feinsten und liebsten Empfindungen entwickeln. Die selbstgewählte Einsamkeit braucht dann kein strenges Gesetz über dem Menschen zu sein, es steht ihm wohl frei, sie zu lockern, er kann einige wenige gleichstrebende Menschen in seine Welt einbeziehen.

Solch segensreicher Einsamkeit steht aber die unheilvolle Einsamkeit gegenüber. Denn der Mensch ist in die Gesellschaft hineingeboren, das Unnatürliche seiner Vereinzelung mag sich gar leicht rächen. Hat der Mensch den Hang, sich anzuschließen, wünscht er unmittelbare Anerkennung, so findet er sich in der Einsamkeit verlassen. Hat er sich aus Unkenntnis über seine eigene Person, aus geistlicher Fäulnis, in die Einsamkeit begeben, dann führt der Weg zum Unheil. Wer nicht stark ist, der leidet, ja zerbricht unter der Einsamkeit, wenn sie über ihn hinauswächst und ihn überwältigt.

Heinrich von Kleist ist da ein lehrreiches Beispiel. Der Dichter hat zweimal den Segen der Einsamkeit empfunden: Das erste Mal 1802, als er, von Schicksalen durchaus nicht unberührt, aber noch mit starken menschlichen und dichterischen Reserven, sich auf eine Aar-Insel am Ausfluß des Thuner-Sees begab und dort die Stille am Thunersee auskostete. Es ist rührend schön, aus seinen Briefen zu lesen, wie er ein unschuldiges Naturkind, das Fischers- und Fischerinnen-Mädchen, in seine Einsamkeit

Heftige Kämpfe nördlich Alençon

Erbittertes Ringen im Osten — Durchbruchversuche in Lettland gescheitert

Der OKD Bericht

dnb Führerhauptquartier, 14. August
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der normannischen Front hielt der starke feindliche Druck an, ohne daß der Gegner nennenswerte Erfolge erzielen konnte. Im Raum nördlich Alençon stießen gepanzerte Kampfgruppen dem vordringenden, von starken Luftstreitkräften unterstützten Feind entgegen. Es entwickelten sich heftige Kämpfe, die noch andauern. Durch Flakartillerie der Luftwaffe wurden zwölf viermotorige Bomber abgeschossen. Die Verteidiger von St. Malo schlugen auch gestern alle feindlichen Angriffe zurück. Südlich der Inseln Guernsey beschädigten Minensuchboote einen feindlichen Zerstörer durch zahlreiche Artillerietreffer.

Im französischen Raum wurden 122 Terroristen im Kampf niedergemacht. Schwere V-1-Vergeltungsgeschosse liegen weiter auf London und seinen Außenbezirken.

Aus Italien werden keine besonderen Kampfhandlungen gemeldet.

Im Karpatenvorland bis zur Weichsel wurden örtliche Angriffe der Sowjets zum Teil im Gegenstoß zerschlagen. In den Weichselbrückenköpfen westlich Baranow und südöstlich Warka sind erbitterte Kämpfe im Gange. Nordöstlich Warschau und südwestlich Bialystok wurden zahlreiche feindliche Angriffe abgewiesen, örtliche Einbrüche abgelehnt. Nordwestlich Bialystok drängten die Bolschewisten, von zahlreichen Panzern und Schlachtfliegern unterstützt, unsere Truppen in erbittertem Ringen

einige Kilometer nach Westen zurück. An der lettischen Front scheiterten die mit überlegenen Kräften geführten Durchbruchversuche des Feindes am zähen Widerstand unserer Divisionen. Im Einbruchraum südwestlich des Pleskauer Sees dauern die erbitterten Kämpfe mit den weiter vordringenden sowjetischen Kräften an. Einzelne feindliche Flugzeuge warfen in der Nacht Bomben auf Hannover.

Besonders ausgezeichnet

dnb Führerhauptquartier, 14. August
Zu dem heutigen Wehrmachtbericht wird ergänzend gemeldet: Leutnant von Bostell einer Sturmgeschützabteilung hat sich bei der Bekämpfung feindlicher Panzer im Raum von Kobohn besonders ausgezeichnet.

Schlacht an der Weichsel

Bedrohung Warschaws abgewendet — Gefestigte deutsche Front

(PK) In der gegenwärtigen Lage, die deutlich denn je vor die Wahl »Sieg oder Untergang« stellt, sammeln wir die Kräfte zu jenem Anlauf, der uns durch den Einsatz neuer der Kriegführung revolutionärer Waffen wieder den Vorsprung verschaffen wird, mit dem wir die gewaltigen Siege der ersten Kriegsjahre erringen konnten, nämlich Auswirkung der Überlegenheit des deutschen Einzelkämpfers und seiner überlegenen Kampfmoral.

Wieder Warschau

Die ersten Anzeichen dieses Wandels machen sich in einer gewissen Stabilisierung der Ostfront bemerkbar. Wieder ist es die Stadt Warschau, die mit dem sich deutlich zunehmenden Widerstandswillen und dem sich verstärkenden Kampfegeist der deutschen Divisionen an der Weichsel verbunden ist. Die Entwicklung der Lage an diesem Frontabschnitt läßt erkennen, daß es durch die beschleunigte Errichtung einer Abwehrfront an der Weichsel und Bildung eines Brückenkopfes ostwärts Warschau gelungen ist, die Stadt dem Zugriff des Bolschewismus zu entziehen. Der Feind hatte durch den Einsatz einer voll ausgerüsteten Panzerarmee auf schmaler Front, deren Korps mit mindestens je 300 Panzern angetreten waren, alles Erdenkliche aufgebracht, um die Stadt, deren Besitz von militärischer und auch politischer Bedeutung ist, in seine Hand zu bekommen. Durch blitzschnelles Handeln der deutschen Führung wurde die feindliche Absicht nicht nur vereitelt, sondern dem Feind durch die Vernichtung des 3. sowjetischen Panzerkorps im Raum von Wolomin, ostwärts Warschau, ein so empfindlicher Verlust zugefügt, daß die deutsche Führung Zeit gewann, weitere sich nun auswirkende Maßnahmen zu treffen, den bolschewistischen Vormarsch ostwärts der eigentlichen deutschen Lebensbezirke abzuhalten.

Besonders im Raum Okuniew kam es dabei zu einer schweren Panzerschlacht, bei der sich unsere Panzer-Waffe bei einem erträglichen Kräfteverhältnis gegenüber dem zahlenmäßig dennoch weit stärkeren Feind wieder als eindeutig überlegen erwies. Eine feindliche Panzerbrigade und eine motorisierte Schutzbrigade hatten so empfindliche Verluste, daß die Bolschewisten alle wehrfähigen polnischen Männer aus den Häusern holten, nördlich einklinkten und bewaffneten, um durch den Einsatz dieser Kräfte Zeit zu gewinnen. Aber selbst durch diese typisch bolschewistische Methode konnte der Feind den Zerfall seiner Kraft nicht mehr aufhalten und wurde zerschlagen. Durch diesen deut-

lichen Erfolg stand der Feind vor einer völlig neuen Lage. Die Bedrohung der Stadt Warschau vom Osten her war damit wirksam vereitelt.

Kontrollierter Brückenkopf

Zu Beginn der großen Abwehrschlacht an der Weichsel hatte der Feind naturgemäß das Bestreben, den Uferwechsel so schnell wie möglich zuzunehmen. Er stieß an verschiedenen Stellen über den Strom und bildete Brückenköpfe, von denen er jedoch nur den Brückenkopf ostwärts Warka so ausweiten konnte, daß er schwerpunktmäßige Bedeutung gewann. Alle anderen Brückenköpfe in diesem Raum wurden durch wenig geführte Gegenstöße und improvisierte Maßnahmen der deutschen Führung hin und wieder beseitigt. Hier ist, ohne die Entwicklung vorgehen zu wollen, die Bedrohung Warschau durch die Gewinnung der westlichen Uferstraße zunächst abgewendet, da der feindliche Brückenkopf ständig unter Kontrolle steht.

Polnisches Kanonenfutter

An der Weichsel zwischen Dublin, Arena und Pulawy hat der Bolschewismus auch Divisionen des »polnischen

freien demokratischen Heeres« eingesetzt. Sie bestehen aus Gefangenen, die die Sowjets während des Polenfeldzuges von 1939 gemacht haben und die nun als Kanonenfutter die bolschewistische Fleisch-Hackmaschine nähren sollen. Wegen der Unsicherheit ihrer politischen Zielsetzung, den schlechten Erfahrungen, die die polnischen Gefangenen in den Konzentrationslagern am nördlichen Eisemeer, in den Bergwerken Sibiriens und Kasakstans gemacht haben und wegen ihrer schlechten militärischen Ausbildung haben diese »Freien« der polnischen Divisionen ungewöhnlich hohe Verluste an der sich täglich verstärkenden Abwehrfront der deutschen Divisionen an der Weichsel.

Das bisherige Ergebnis der Schlacht an der Weichsel ist dahingehend zusammenzufassen: Ostwärts Warschau und an der Weichsel steht wieder eine feste deutsche Abwehrfront, an der der Feind erneut bedenklich hohe Verluste erleidet. Im abgewehrten Kampfegeist der Ostfront zerschlägt hier an der Weichsel und ostwärts Warschau die nationalsozialistische Volkarmee die bolschewistischen Angriffe, weil sie weiß, daß von dem Kampfegeist, in dem sie sich schlägt, auch das Schicksal der von den Bolschewisten bedrohten Heimat abhängt.

Kriegsbericht Gerhard Starcke

An der Grenze Serbiens

Kommunistische Bandengruppen zerschlagen

dnb Berlin, 14. August

Kommunistische Banden auf dem Balkan versuchen sich in der vergangenen Woche an der südlichen und südwestlichen Grenze Serbiens zu sammeln. Dieser Plan der Banditen wurde von der deutschen militärischen Führung erkannt, sodaß die im Jastrebac-Gebirge zusammengezogenen Bandengruppen zerschlagen werden konnten. Weitere größere Bandengruppen versuchten, über das Ibarthal von Ostbosnien und Montenegro aus nach Serbien einzusickern. Deutsche Truppen, von muselmanen, Serben, Albanern und Kroaten unterstützt, sowie Freiwillige russischen Volkstums warfen sich den Banditen an diesen Schwerpunkten mit gutem Erfolg entgegen.

Am 14. verteidigten sich die dort das Tal und die Eisenbahnlinie sichernden Kräfte der freiwilligen russischen Verbände in kleinen Stützpunkten. Oft waren ihre Bunker nur von wenigen Männern besetzt. Nur wo es den Banditen gelang, die bis zum letzten Mann kämpfenden Freiwilligen mit ihren Bunkern zusammen in die Luft zu sprengen, war es ihnen möglich, über den Fluß zu gelangen. In Montenegro und Albanien waren die nach neuen Gebieten strebenden Bandi-

ten ununterbrochen Angriffen ausgesetzt. Sie wurden in zahlreichen Gefechten und Kämpfen schwer geschlagen.

Die in Ostbosnien zusammengedrängten Bandengruppen wichen nach Kämpfen, in denen sie hohe Verluste hatten, unter steter Verfolgung nach Süden aus. Die Tatsache, daß die Banditen innerhalb von 24 Stunden bis zu tausend Mann allein durch Tod einbüßten, vermittelt ein anschauliches Bild von den Verlusten der schon durch die vorangegangenen Kämpfe geschwächten Bolschewisten.

Verbotener Hetzfilm

Genf, 14. August

Das argentinische Innenministerium hat die Aufführung des nordamerikanischen Großfilms »Warum die Glocken erklingen« der nach einem Buch des salobolschewistischen Schriftstellers Hemingway gewidmet worden ist, für ganz Argentinien verboten. Das Verbot werde mit der Spannenförmigkeit und Verfallschung von Geschehnissen des spanischen Bürgerkriegs begründet. Der Film wurde »Spitzenleistung« der amerikanischen Filmindustrie bezeichnet.

Wir meinen

Marburg, 14. August

Ihr Gewerbe betrieb sie im Dunkeln. Es kam oft vor, daß sie zaghaften Männern, die einen unsicheren Schritt hatten, behutsam an die Hand nahm und sie weiter in die Finsternis führte.

Sie, das war meist ein junges Mädchen mit einer sympathischen Stimme. Ob sie auch hübsch war, blieb verborgen, weil sie, wie gesagt, ihren Beruf nicht bei Tageslicht ausübte. Es war übrigens ein sehr ehrenhafter Beruf, um keine Mißverständnisse aufkommen zu lassen. Es war der Beruf der Platzanweiserin im Kino. Der hat nun sein Ende gefunden. Das Fräulein Platzanweiserin wird vom Arbeitsamt selber einen Platz angewiesen bekommen. Nicht mehr im Kino, wo sie zweifellos ihre gewinnbringende Tätigkeit ausübte, sondern wo anders, meist in der Rüstungsindustrie, wo sie ebenso zweifellos ihre Pflicht ebenso und womöglich noch gewissenhafter tun wird. Da Filmtheater bis zu 400 Plätzen nur noch einen Platzpreis haben werden, entfallen die Platzanweiserinnen in kleineren Kinos ganz und in größeren, denen noch mehrere Preisgruppen zugestanden sind, müssen die Anweiserinnen über 50 Jahre alt sein.

Das Fräulein Platzanweiserin wird nicht die einzige aus ihrem Betrieb sein, die einen neuen Arbeitsplatz erhält. Auch die Garderobenfrau ist »stillgelegt«. Und wenn wir weitergreifen auf das gesamte Gebiet des Filmschaffens, dann kommen wir auf die Zeichnerinnen, welche Werbe- und Wirtschaftsfilme, Trickfilme und Kulturfilme beschrifteten, und kommen auf den gesamten Filmmachwuchs, der nun geschlossen in die Rüstungsindustrie übergeführt worden ist.

Für die Maßnahmen des totalen Kriegseinsatzes ist der Film nur ein Beispiel. Ein Beispiel, so meinen wir, an dem deutlich zu erkennen ist, wie im nationalsozialistischen Deutschland nach den Grundsätzen der Gerechtigkeit verfahren wird. Es geht nicht um das freundliche Fräulein Platzanweiserin, die man dienstverpflichtete, weil sie etwa den letzten Platz im Organismus Film auszufüllen hat. Sie ist in Bezug auf das Recht zu kriegswichtiger Arbeit dem werdenden und gewordenen Star gleichgestellt. Auch der Herr Direktor des Lichtspieltheaters hat seine Aufgabe gestellt bekommen. Er wird nicht nur Betriebsführer, sondern auch sein eigener Geschäftsführer und zusätzlich die Tätigkeit mindestens eines Gesellschaftsmitgliedes übernehmen.

Die Maßnahmen des totalen Kriegseinsatzes sind verschieden, verschieden auch in dem Grad ihrer Wirksamkeit. Reichminister Dr. Goebbels aber, dem die Vollmachten für alle Gebiete des öffentlichen Lebens gegeben sind, ist in seinem eigenen Bereich, zu dem neben dem Film auch das Theater und die Presse gehören, mit einem nicht mißzuverstehenden Beispiel vorangegangen. Wir meinen, daß wie immer das Beispiel entscheidend ist. P. D.

Briefmarken: Das bombardierte Sofia. Die bulgarische Postverwaltung hat die seit längerer Zeit geplante neue Briefmarkenserie »Das bombardierte Sofia« in Druck gegeben. Sie wird in verschiedenen Werten erscheinen.

Tierseuchenlaboratorium in der Türkei. Zur Modernisierung der Bekämpfung von Tierseuchen hat das türkische Landwirtschaftsministerium in Bursa ein tierärztliches Laboratorium eröffnet. Dieses Laboratorium ist nach deutschem Muster eingerichtet worden.

Kanadische Wünsche. Ministerpräsident Mackenzie King erhob am Samstag vor dem Parlament den Anspruch Kanadas auf eine eigene Nationalhymne; auch eine eigene Hymne will Kanada haben.

Druck u. Verlag Marburger Verlags- u. Druckerei-Gen. m. b. H. - Verlagsleitung: Egon Baumgartner, Hauptverteilung: Anton Gersch, beide in Marburg a. d. Odenwald. Badgasse 6. für Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 3 gültig

denschafflich-zerfahrenen Bruder zurück-schreckte und ihn ganz klar erkennen ließ, daß er einsam, tödlich einsam sei.

Die letzten zerbrechenden Folgerungen aus seiner Einsamkeit hat Kleist durchaus nicht überlebt gezogen. Er hat sich z. B. mit seinen dramatischen Werken vom »Käthchen« zur »Hermannsschlacht« und zum »Prinzen von Homburg« in aufsteigender Weise Mühe gegeben, den realen Theatermöglichkeiten gerecht zu werden. Es ist ihm gelungen, aber er fand keine Anerkennung. Die »Hermannsschlacht« und der »Homburg« wurden zu seinen Lebzeiten nicht aufgeführt.

Kleist war nicht stark genug, in der Vollendung seines Werkes selbst seinen Lohn zu sehen und seine Stunde abzuwarten. In dem sich steigenden, überspannten Gefühl, nicht mehr wirken zu können und zur wirkungslosen Einsamkeit verdammt zu sein, suchte er den Tod.

Und doch spüren wir Nachlebenden den Segen dieses Mannes. Nachreife allem die Größe der Werke, mit denen er über die Stille seiner Zeit, den Klassizismus und auch die Romantik, selbständig hinauswuchs. Wir spüren die einzigartige goldschattige Schönheit des »Prinzen von Homburg«, wir spüren den märchenhaften Trost und Grubelgeist seines »Michael Kohlhaas«, und wir spüren den unerhört zarten Takt bei der Behandlung eines zeitgenössischen Stoffes im »Amphitryon«. Hier machen sich Früchte einer vielleicht naturgewollten Einsamkeit bemerkbar, hier zeigen sich in dreien seiner Werke nach drei ganz verschiedenen Seiten hin Anzeichen eines neuen, des Kleistschen Stils.

Dr. Johannes Günther

Hugo Grothe

Heute begeht der bekannte Volkstumsforscher Prof. Dr. jur. et phil. Hugo Grothe, der sein ganzes Leben dem Deutschum im Ausland gewidmet hat, den 75. Geburtstag.

Der 1869 in Magdeburg geborene For-

scher unternahm nach Abschluß seiner kulturhistorischen, geographischen und staatswissenschaftlichen Studien zunächst Reisen in die Mittelmeerländer und in den Vorderen Orient. Seit 1900 schon besuchte er die deutschen Siedlungen in den dortigen Gebieten und machte sich die damals wenig gepflegte »Kunde vom Deutschum im Ausland« zur besonderen Aufgabe. Die von ihm gegründete »Deutsche Kulturpolitische Gesellschaft« mit dem »Institut für Auslandskunde und Deutschum im Ausland« und der Zeitschrift »Deutsche Kultur in der Welt« kann in diesen Monaten auf 30 Jahre ihres Bestehens zurückblicken. Die Arbeit dieser Vereinigung fand Ausdruck und Würdigung in dem Werk »Länder, Völker, Volkstum«.

Eine von Hugo Grothe auf der »Internationalen Buchgewerbeausstellung« in Leipzig aufgebaute Sonderausstellung »Deutsche Geisteskultur und Deutschum im Ausland« regte zur Gründung des »Deutschen Auslandsinstituts« in Stuttgart an. Grothe legte seine Erfahrungen in Werken nieder, die sich durch farbige Schilderungen und künstlerischen Stil auszeichnen.

Der Brief des Arztes

Von Steffen Stargg

Paulus und Peter waren Freunde. Dicke Freunde. Schon seit ihrer Schulzeit. Jahrelang hielten Paulus und Peter wie die Kletten zusammen. Sie schwänzten zusammen den Unterricht, gingen zusammen ins Kino und verbrachten so manchen Abend zusammen im Stammkaffeehaus. Dann kam der große Riß. Peter hatte sein Medizinstudium abgeschlossen und übersiedelte in eine Stadt am entgegengesetzten Ende des Reiches. Paulus und Peter hatten die gleiche hervorsteckendste Eigenschaft: sie waren schreibfaul. Es dauerte drei Jahre, bis Peter als erster einen Brief an Paulus absandte. Und selbst da hätte er es

nicht getan, wenn der Brief nicht wichtig gewesen wäre. Der Brief nämlich hatte folgenden Wortlaut:

»Lieber Paulus! Endlich nach drei Jahren, können wir uns ganz kurz wiedersehen. Ich freue mich schon unsagbar auf einen kleinen Plausch zwischen uns! Ich muß aus besonderen Gründen eine längere Reise machen und komme am Freitag mit dem Schnellzug in Deiner Stadt durch. Da der Zug zwanzig Minuten Aufenthalt hat, werden wir am Zugfenster (ich fahre im vorletzten Wagen) miteinander sprechen können. Fahrplanmäßig soll ich also dort am Freitag um 17.24 Uhr ankommen. Ich erwarte Dich am Bahnsteig und begrüße Dich in alter Freundschaft als Dein Peter.«

Paulus erhielt den Brief. Er freute sich auch darüber, denn er freute sich über jeden Brief, den er erhielt. Aber er konnte nicht mehr lesen als den Absender (Arzte haben bekanntlich eine besondere Handschrift).

»Vielleicht«, meinte er zu seiner Frau, »kannst Du den Brief lesen. Probiere es einmal.«

Seine Frau probierte es, aber gleichfalls vergeblich. »Aber«, meinte sie, »geh damit zum Apotheker. Der versteht sich auf die Handschrift von Ärzten.«

Paulus ging mit dem Brief zum Apotheker.

»Lieber Herr«, sagte er, »Sie verstehen sich ja auf die Handschriften von Ärzten. Können Sie das lesen?«

»Aber gewiß doch«, meinte der Apotheker freundlich, »gedulden Sie sich nur einen Augenblick!« Er nahm den Briefbogen und verschwand.

Nach einigen Minuten kam er mit einem Fläschchen zurück.

»Sowas«, sagte er, »hier ist das Rezept. Morgens, mittags und abends nehmen Sie je drei Tropfen davon, dann wird Ihnen gleich besser. Macht zusammen vier Mark achtzig.«

Paulus und Peter haben sich seit sechs Jahren nicht gesehen.

Der Käufer soll sich nicht ärgern

Neues zum Kapitel: Ehrlichkeit in den Schaufenstern

Über die Frage der Ausstattung der Schaufenster, die Schmückchen, Dekorationen, „Vorgemacht“, „Verkaut“ ist schon viel geschrieben worden. Fest steht, daß die Grundsätze über den Inhalt der Schaufenster nicht mehr mit der Versorgungslage und dem tatsächlich vorhandenen Warenangebot übereinstimmen. Deswegen hat der Leiter der Wirtschaftsprüfungskommission, Kaufmann Paul Kretschmar, anstelle aller überholten Anweisungen neue Richtlinien für das Schaufenster im Einzelhandel erlassen.

Da die Dekoration mit unverkäuflichen oder nicht vorhandenen Waren nur eine erfüllte Kaufwünsche erregte und eine berechtigte Verärgerung entstehen ließ, wird eine solche Ausstattung des Schaufensters als irreführend und unlauter bezeichnet und verboten. Auch das Vortäuschen einer nicht vorhandenen Warenfülle muß vermieden werden, weil dadurch immer wieder falsche Vorstellungen hervorgerufen werden. Die Zahl der gezeigten Artikel soll auf die unbedingt notwendigen Stücke beschränkt werden. Diese Beschränkung bezieht sich auch auf das Aufstellen von Bildnissen und Schaupackungen, die nur dann verwendet werden dürfen, wenn die entsprechende Ware auch zum Verkauf bereit steht. Besonders ausgefallene Waren mit übermäßig teuren Preisen dürfen nicht ausgestellt werden, denn es entsteht sonst ein falsches Bild über die tatsächliche Preisentwicklung. Bei der herrschenden Warenknappheit ist es nicht vertretbar, noch vorhandene Waren den Verbrauchern dadurch vorzuenthalten, daß sie als Dekorationstücke bezeichnet werden, sodaß künftig nicht mehr ein Bett oder ein Küchenschrank einem Fliegergeschädigten als „Dekorationstück“ vorenthalten werden können. Das Ausstellen von Waren mit Schildern wie „Verkaut“ oder „Unverkäufliches Dekorationstück“ ist nun nicht mehr gestattet.

Stillegelegten Geschäften sowie reinen Fachgeschäften, die nicht regelmäßig verfügbare Spezialwaren führen, wie z. B. Klaviere, Kühlschränke, Möbel, Teppiche usw., ist aus demselben Grunde das Ausstellen von Waren untersagt, dagegen ist eine Erinnerungswerbung oder Kennzeichnung des Charakters des Geschäftes durch Plakate gestattet. Ein gewisses Ärgernis wird dadurch beseitigt, daß nunmehr ausgestellte Warenstücke aus dem Schaufenster heraus in den Fällen sofort abgeben werden müssen, in denen andere Stücke im Verkaufsraum nicht mehr vorhanden

sind. Diese Verpflichtung gilt bei Kaufwünschen von Fliegergeschädigten ohne Einschränkung, in anderen Fällen kann anstelle der bisher festgesetzten Frist von 4 Wochen, in besonders gelagerten Fällen eine Übergangsfrist von 24 Stunden treten. Die Bestimmung, wonach Lebensmittel aus Gründen des Schutzes vor Verderb oder der Gefährdung bei Fliegerangriffen nicht in Schaufenstern oder Verkaufsschränken an der Außenfront ausgestellt werden dürfen, ist be-

stehen geblieben. Das Schaufenster wird also künftig nur Waren zeigen, die der Kunde auch kaufen und erhalten kann.

Fahrrad-Dynos und -Scheinwerfer
sind nach einer Bekanntmachung des komm. Reichsbeauftragten für Technische Erzeugnisse an den nicht kontingentierten (freien) Letztverbraucher nicht mehr frei zu liefern.

Zement ohne Papiersäcke
Um in größerem Umfang Papiersäcke zu sparen, wird Zement in Zukunft bei Massenverbrauch lose versandt, sogar in offenen Eisenbahnwagen. Um Staubverluste zu vermeiden, wird in solchem Fall die Oberfläche der Schüttung mit

Wasser durch Spritzdüse benetzt, so daß sich eine harte und regensichere Kruste bildet, die auf der Baustelle als Betonzuschlagstoff noch gut verwendet werden kann.

Gewinne bei Arbeitsgemeinschaften
Arbeitsgemeinschaften, in denen sich mehrere Unternehmer zusammengeschlossen haben, sind, wie im Reichsteuergesetz 32 mitgeteilt wird, nicht selbständig abführungspflichtig. Das gilt auch für Kriegsbetriebsgemeinschaften. Vielmehr werden die zusammengeschlossenen Unternehmer mit ihren Einkünften zutreffend der aus eigener Tätigkeit zugehörigen selbst zur Gewinnabführung veranlagt.

Ein Kohlenzug von Marburg bis Wildon

Das sind 4600 Wagen — Soviel förderte in 35 Jahren ein Bergmann

Dem Bergmann Otto Braune in Wansleben am See wurde, wie aus Halle a. S. gemeldet wird, als Anerkennung für seine vorbildliche Treue im Beruf das Bergmannstreuzeug in der Höhe von 14 000 RM ausgezahlt.

Otto Braune ist 65 Jahre alt. Seit 35 Jahren arbeitet er unter Tage, seit 35 Jahren ist er Woche für Woche, mit Ausnahme der wohlverdienten Urlaubstage, sechs Tage, seit 1938 sogar täglich acht Stunden im Berg und fördert das »Gold« seiner Heimat — die Braunkohle. In dem Schacht, auf dem der Bergmann Otto Braune festgelegt, ist das Gedinge auf 52 Wagen festgelegt, d. h. zwei Bergleute müssen in jeder Schicht zusammen mindestens 52 »Hunde« Braunkohle aus dem Berg hauen und fördern. 52 Wagen je 0,42 Tonne zu zweit — das sind in jeder Schicht für jeden einzelnen Häuer oder Fördermann 10,92 Tonne, in einem Jahr bei 300 vollen Schichten 3276 Tonne und in 35 Jahren 114 660 Tonne. Um diese unvorstellbare Kohlenmenge in 24,5 Tonnengüterwagen zu verladen, brauchte man 4680 Wagen, die zusammengestellt einen Zug von fast 41 Kilometer Länge ergaben.

Das ist nur die eine Seite einer Lebensleistung, die andere aber kann jeder würdigen, der selbst im Berufsleben steht und weiß, was es heißt, 35 Jahre lang in einem Beruf treu zu dienen und unermüdet seine Pflicht zu tun, noch dazu in einem Beruf wie diesem, der Tag für Tag den ganzen Menschen, den rückständigen körperlichen Einsatz unter Arbeitsbedingungen fordert, denen niemand gewachsen ist, der nicht die Worte »Ich will« über sein Leben gestellt hat.

Gleichzeitig wird aus Gelsenkirchen gemeldet, daß dort in einer Kohlengrube eine Jubilarehrung stattfand, wie sie in dieser Form tief unten im Schacht

scheinlich erstmalig im Ruhrbergbau und wohl auch darüber hinaus erfolgte. Der Verwalter des Stättungsbergwerks, Bergmann Robert Stratmann, hat 50 Jahre der Zeche treu gedient. Das Revier zählt viele Goldjubilare. Nur das ein Bergmannsleben von fünf Jahrzehnten sich so ganz ausschließlich unter Tage vollzieht, und daß es auch voraussichtlich noch manches Jahr aktiv weiter verläuft, kommt nicht oft vor. Auf der Zeche war Robert Stratmann jedenfalls der erste Goldjubilare unter Tage.

Der noch quicklebendige Vierund-

sechzigjährige ist über und unter Tage allgemein bekannt. Er läßt sich, nicht unterkriegen und nimmt sein verantwortungsvolles Amt sehr ernst; das Schieblich muß genau geführt und der Sprengstoffverbrauch streng kontrolliert werden. Stolz erzählt er, wie er vor fünf Jahrzehnten aus der Schule kam und am nächsten Tag schon auf dem Pütt anging. 22 Jahre stand er direkt vor der Kohle und hat noch an den schönen »Speckseiten«, den fetten Flößen der ersten Abbauzeit, geschmakt. Auch sein Vater war schon Bergmann.

Hafenanlagen von Hoboken zerstört

Ein Brand vernichtete Millionenwerte an Kriegsmaterial

Ein riesiges Schiffsanfeuer ist am Samstag in den Hafenanlagen von Hoboken, New York gegenüber, ausgebrochen und hat großen Schaden angerichtet, meldet United Press.

Während des Brandes ereignete sich eine Explosion, durch die das Hoboken-Dock, eines der größten an der Ostküste der Vereinigten Staaten von Nordamerika, völlig zerstört wurde. Dabei wurde auch das bekannte Pier Nr. 4, an dem auch früher der Riesendampfer »Leviathan« nach seiner Außerdienststellung festlag, ein Raub der Flammen. Obwohl

alle verfügbaren Feuerwehren und Feuererschiffe zur Bekämpfung der Feuersbrunst eingesetzt wurden, ist ein noch nicht abzuschätzender Schaden entstanden. Allein auf Pier 4 verbrannten Tausende von Tonnen Kriegsmaterial, das der Verschiebung harpte. Der Wert dieses Materials wird geschätzt auf etwa vier Millionen Dollar gesetzt. Die Polizei ist flieberhaft bemüht, der Ursache des Brandes auf die Spur zu kommen. Bisher gibt man vierzehn Verletzte und einen Vermissten zu.

Tragisches Ende einer Fopperei

Am Trammer-See bei Preetz in Ostholstein vergnügten sich zwei junge Mädchen damit, aus lauter Übermut Vorübergehende unter großem Hallo zu alarmieren: ein Mensch sei am Ertrinken. Sie freuten sich dann diebsch der allgemeinen Aufregung. Eine Zeitlang ging das Spiel auch ganz gut, aber plötzlich versank die eine der beiden Siebzehnjährigen wirklich im See. Die Hilferufe der Kameradin, die nun ernst ge-

meint waren, wurden aber nicht mehr geantwortet und so mußte ein junges Menschenleben einen üblen Scherz mit dem Tode bezahlen.

Drillings als Ab-Schützen. In der Stadt Braunschweig ereignete sich der seltene Fall, daß Drillings als Ab-Schützen gemeinsam den ersten Gang zur Schule antraten. Es handelt sich um drei Buben, die von der Mutter einheitlich gekleidet worden waren.

Sport und Turnen

Jahns Geist ist lebendig

Dem Andenken Friedrich Ludwig Jahns als Vater der politischen Leibeserziehung gilt in herkömmlicher Weise das geschichtliche Jahr-Wettturnen, das auch am Sonntag wieder in Freyburg a. d. Unstrut verbunden mit einer schlichten Ehrungsveranstaltung wurde. Sowohl bei der Kranzniederlegung an seinem Grabe, als auch bei der Gefallenenehrung wurde von den Vertretern der Partei und des NSRL eindeutig betont, daß Körpererziehung im Geiste Jahns als Sinnbild für ein »Volk in Leibesübungen«, im Kampfe für Freiheit, Einheit und Deutschland altbewährt, gerade in unsern schweren geschichtlichen Zeiten, sich als ein immer wieder neuer Quell der Kraft und Weitsicht erweist. Über 5000 Wettkämpfer und Wettkämpferinnen stritten in verschiedenen Mehrkämpfen.

Untersteirer treten an

Der Klagenfurter AC treten anlässlich seines 35jährigen Jubiläums große Sportveranstaltungen vor, die bereits am 19. August mit dem Vergleichskampf der Fußballmannschaften der Untersteirer und Kärntners eröffnet werden. Anschließend spielt dann der LSV Wien-Marktsdorf in Klagenfurt am 2. und 3. September kommen die Leichtathleten zu Wort.

In Klagenfurt eröffnete KAC-Rapid die Herbstspielzeit mit einem 5:1-Sieg über den VfB München.

In Wien bezwang Vienna den nach Wien übersiedelten LSV Marktsdorf, der nun in LSV Wien-Marktsdorf umgetauft wurde, mit 5:2. Mit 4:2 gewann der FAC das Rückspiel gegen den MSV Brunn. Ferner spielten WAC-Post SG 4:0 und Austria — Landstraße AC 3:2.

Die Meisterchaft des HJ-Gebietes Wien im Straßenhockey über 66 km gewann Swendhofer (Diamant) in 1:46,18.

Bös neuer Bergmeister. Die Meisterchaft des Sportgaues Wien im Bergfahren entschied Fritz Bos knapp zu seinen Gunsten. Nur mit einem halben Vorrang erreichte Bös das Ziel vor dem bis dahin führenden Post-sportler Kropp. Dritter wurde Cygnek vor Wachold.

Berliner Handballspiele. Von den beiden Freundschaftsspielen des Sonntags endete die Partie zwischen dem LSV Berlin und dem SC Charlottenburg 10:10. Der VFL Humboldt war gegen den SV Hohenschönhausen mit 9:7 erfolgreich.

In der Leichtathletik-Vereinsmeisterschaft der Mädel ist St. Georg Hamburg mit 11 697,84 Punkten zur Spitze vorgestoßen.

Lichtspiel-Theater

Für Jugend, nicht zugelassen. Für Jugend, unter 14 J., nicht zugelassen.
BURG-LICHTSPIELE. Heute 15, 17, 19, 21 Uhr. Fernruf 2219. Isa Pola, Rossano Brazzi, Michel Simon, Valentina Cortese und Renzo Marzi in »Kawane«. Eine schöne Frau zwischen Abenteuer und Leidenschaft. Sonderveranstaltungen: Dienstag und Mittwoch um 12.45 Uhr: Heil Finckel, Renzler, René Delzen, Wilhelm Strienz und die Geschwister Höpfer in »Fronttheater. Ein Film aus dem Erlebnis unserer Zeit«.

ESPLANADE. Täglich 15, 17, 19, 21 Uhr. Seine beste Rolle. Ein Prag-Film mit Hans Hotter, Marina v. Dittmar, Camilla Horn, Paul Dahlke, Hans Fiedler, Ilse Petri und Eva Tinschmann. — Musik: Lothar Brühne.

LICHTSPIELE BRUNNDORF. Bis einschl. Donnerstag jeden Tag um 19.15 Uhr: Harry Piel, Luc Lamer, Hilde Hildebrand, Hans Junkermann in »Artillerie« dem sensationellen Zirkusfilm. Bis einschl. Donnerstag jeden Tag um 17 Uhr Die Mühle im Schwarzwald.

BURG-LICHTSPIELE CILLI. Sachsenfelderstraße. Spielzeiten: Wochenanfang um 17 u. 19 Uhr. Sonntags u. Feiertagen um 14.45, 17 und 19.15 Uhr. 15.—17. August **Frauenliebe** — Frauenfeld, Magda Schneider, Ivan Petrovich, Oskar Sima, Peter Bosse. Musik: Peter Kreuder.

METROPOL-LICHTSPIELE CILLI. Spielzeiten: Wochenanfang 17 u. 19 Uhr. Sonntags 14.45, 17 und 19.15 Uhr. Bis einschl. Donnerstag 17. August **Einmal um die Welt** im UFA-Grandfilm nach dem Schauspiel von Hermann Sudermann mit Zarah Leander, Heinrich George, Ruth Hellberg, Lina Carsten, Paul Hörbiger, Georg Alexander und Leo Sierak. Spielzeitung: Carl Fröhlich.

LICHTSPIELE LEONHARD I. d. B. Dienstag, 15. August, 17 und 19 Uhr. Mittwoch, 16. August, 20 Uhr. Hans Rottke, Viktor Stank, Hans Richter in »Gewitter im Mai«, nach dem vielgelesenen Roman von Ludwig Ganghofer.

LICHTSPIELTHEATER GURKFELD. Dienstag, 15. bis einschl. Donnerstag, 17. August, 17 und 19.30 Uhr. Ein Hissanfilm in deutscher Sprache **Schnitzholz ohne Ende** (Saratoga), mit Marcella Caracciolo, Alfredo Mayo usw. Regie: Carlo Busch.

TON-LICHTSPIELE STADTHEATER. Pettau. Spielzeiten: Wochenanfang 17, 19.45. Sonntags 14.30, 17, 19.45 Uhr. Bis einschl. Donnerstag 17. August Paul Hörbiger, Marie Harill, Hans Moser und Hans Holt in dem berühmten Wiener Film **Schrammeln**. Nach Beginn des Hauptfilms kein Einlaß!

LICHTSPIELTHEATER TRIFAIL. Dienstag, 15. bis einschl. Donnerstag, 17. August, 17 und 19.30 Uhr. Ein Hissanfilm in deutscher Sprache **Schnitzholz ohne Ende** (Saratoga), mit Marcella Caracciolo, Alfredo Mayo usw. Regie: Carlo Busch.

LICHTSPIELE TÜRPER. 15.—17. August. Dir gehört mein Herz.

Tieferschüttet geht ich im Namen meiner beiden Kinder die betrübende Nachricht, daß unser teuerster Gatte, Vater, Onkel und Schwager, Herr **Rudolf Nieferrgall** gew. Kaufmann nach kurzer Krankheit im 60. Lebensjahre für immer verlassen hat. Das Begräbnis des Unverlebten findet am Mittwoch, den 16. August 1944, um 16.30 Uhr im Städtischen Friedhof in Marburg statt. Marburg-Dr., am 14. Aug. 1944 Zita Nieferrgall, Gattin, samt Sohn und Tochter sowie alle übrigen Verwandten. 6391

Von landfremden Banditen wurde am 31. Juli 1944 der Führer der Gefolgshaft Packenstein

Rudolf Sowinz
geboren am 24. Januar 1925 in Packenstein, ermordet. Sowinz war ein guter Führer und Kamerad.
Rudolf und Josefina Sowinz, Eltern; Der Führer des Bannes Adolf, Banführer.
3392

Hart und schwer traf uns die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn, Bruder und Schwager

Anton Arnusch
Gefreiter
im Alter von 20 Jahren an der Ostfront gefallen ist.
Küstrberg (Kreis Pettau), im August 1944.
In tiefer Trauer: Jakob und Theresia Arnusch, Eltern; Johann, Martin, Franz, Ludwig und Stefan, Brüder.
3393

Tieferschüttet geben wir allen Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn, Bruder und Schwager

Adolf Trumpp
Gefr. einer schw. Panzerjäger-Abt., Träger des EK 2, und des silbernen Sturmabzeichens im blühenden Alter von 20 Jahren, am 23. Juli 1944, im Osten in trauerlicher Pflichterfüllung für Führer und Heimat den Heldentod gefunden hat. Wer sein sonniges Gemüt und seinen Frohsinn kannte, weiß was wir an ihm verloren haben. Nun ruht er fern seiner vielgeliebten Heimat.
Gersdorf, Straß, im August 1944.

Karl und Luise Trumpp, Eltern; Lina Fiedler und Elise Trumpp, Schwestern; Ulf, Heinz und Karl Trumpp, Brüder; Ulf, Karl Fiedler, Schwäger, und alle übrigen Verwandten. Der Trauergottesdienst findet am Sonntag, den 3. Sept. 1944 um 10 Uhr in der evang. Kirche in Leibnitz statt.
3394

Tiefbetrubt geben wir Nachricht, daß unser aller geliebter Gatte, Vater, Schwieger- und Großvater sowie Bruder und Schwager, Herr

Ignaz Pai
Innizbeamter
nach längerem, schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden uns am Samstag um 20.15 Uhr für immer verlassen hat. Die Beisetzung findet am Dienstag, den 15. August, um 16 Uhr, am Städtischen Friedhof in Draufeld statt.
Marburg, Windschiffstr. 14, August 1944.
In tiefer Trauer: Anna Pai, Gattin; Walter, Z. 21 im Felde, Anita, Kinder; Ernst Margusch, Schwiegersohn; Ernst, Enkel; Maria Puzenla, Schwester; Josef, Stefanie und Luise, Enkelkinder, Schwäger und Schwägerinnen, sowie alle übrigen Verwandten.
6399

Hart und schwer traf uns die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn, Bruder und Nefte

Johann Stingl
Gefreiter
am 19. Juli, im 25. Lebensjahre, an der Ostfront den Heldentod fand.
Marburg, Draufelder, Eidi 1. d. Böhlen, den 14. Aug. 1944
In tiefer Trauer: Jakob und Anna, Eltern; Fritz, Z. 21 im Felde, und Fritz, Brüder; Anna und Marie, Schwestern; Familien Götlich, Messitz sowie alle übrigen Verwandten.
6381

Kleiner Anzeiger

Realitäten

Ein Besitz über 25 Joch zu verpachten, darunter 2 1/2 Joch Ackerland, 5 Joch lungen 6 bis 10 Jahre alter Wein, 5 Joch Waid, 12 Joch Wiesen mit ca. 600 Obstbäumen besitzt. Schönes Haus mit 5 Zimmern und Küche, Wänzhaus, Stall für 8 Stück Großvieh (letziger Stand 6 Stück), 1/2 Stunde vom Bahnhof Eidi Böhlen entfernt. Als Pächter kommen nur gute Landwirte in Betracht. Zuschriften unter „Herbst 1944“ an die M. Z. 6352-2

Zu verkaufen

Harmonika, tadellos, um 500 RM zu verkaufen. Anzufragen Kleistgasse 17, Brunnendorf. 6392-3
Silo-Lack, weiters Holzimprägnierungsmittel, Rostschutzmittel, Mörtelzusätze (Dicht-, Härte- und Schnellbindemittel), Staus-Ziegelgewebe (statt Stukaturrohr, eisenschneppf.), Hausschwamm, Mittel und verschiedene Baustoffe. Sep. Stehr, Baustoffgroßhandlung, Graz, Mondschneidgasse 8 (Büro), Idhofgasse 7 (Verkauf und Lager). 3390-3

Zu kaufen gesucht

Lastkraftwagen, Holz-Generator, zu kaufen gesucht. Marburger Verlags- u. Druckerei-Ges. m. b. H. Marburg-Dr., Briefmarkensammler sucht Michel-Katalog 1942 oder 1943 zu kaufen. Angebote unter „Michel 42/43“ an die M. Z. 6389-4

Stellengesuche

Suche für braven 14jähr. Jungen Lehrstelle in Gemischtwarenhandlung mit ganzer Verpflegung im Hause, auch auswärtige. Anträge an Hans Volker, Marburg-Dr., Tegelhofstraße 17. 6380-5

Offene Stellen

Die Einstellung von Arbeitskräften ist an die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes gebunden
Zwei Lehrjungen werden aufgenommen bei Jakob KOB, Kupferschmiederei, Marburg, Adolfr-Platz 4. 6311-6
Bilanzbuchhalter, absolut perfekt und zuverlässig arbeitend, für selbständige Führung der Durchschreibebuchhaltung einer Holzwarenfabrik per sofort gesucht. Zuschriften unter „Bilanzbuchhalter“ an die M. Z. 3391-6

Torwart wird aufgenommen. Drau-Holz-Industrie A. G., Marburg-Drau, Mellingerstraße 91. 6316-6

Witzer mit 4 Arbeitskräften wird aufgenommen. Anträge bei Farbenhandlung Sabukosch, Edmund-Schmid-Gasse 9, Marburg-Dr. 6327-6
Perfekte Restaurationskünstler wird dringend gesucht. Zuschriften unter „Ehrlich und Reifig“ an das Hotel „Möhr“, Marburg, Herrengasse 30. 6347-6

Betriebskassierer, Kriegsinvalide oder Pensionist, für Fabrik in Marburg dringend gesucht. Anträge unter „Vielseitig“ an die M. Z. 3370-6
Tüchtige Hausgehilfin mit Kochkenntnissen wird aufgenommen. Zuschriften unter „Ehrliche Hausgehilfin“ an die M. Z. 6377-6

Witzer mit mehreren Arbeitskräften i. Weingarten in Dornau gesucht. Gutswartung in Dornau, Post Strauß. 3368-6

Zu vermieten

Möbliertes Zimmer mit separiertem Eingang zu vermieten. Anträge unter „Ruhiger Herr“ an die M. Z. 6303-7

Zu mieten gesucht

Möbliertes Zimmer dringend für Dipl.-Volkswirt (Umschuldungsdeutscher, Südtiroler) gesucht. Zuschriften unter „Viel auf Reisen“ an die M. Z. 6374-8
Zimmer, einfach möbliert, sucht ganzjährig beschäftigtes Fräulein vom Lande mit 1. September. Zuschriften unter „Einfaches Zimmer“ an die M. Z. 6368-8
Möbliertes Zimmer ohne Bettwäsche von Fräulein dringend gesucht. Zuschr. unter „Ordentlich und rein“ an die M. Z. 6360-8
Ein leeres Zimmer in Parknähe wird von einem älteren, ruhigen Mieter gesucht. Anschriftangabe unter „6306“ an die M. Z. 6306-8

Berufstätige Dame sucht sofort nettes möbliertes Zimmer. Eigene Bettwäsche vorhanden. Angebote unter „Sonntages Zimmer“ an die M. Z. 6393-8
Ruhige, distanzierte Dame sucht sehr gut möbliertes Zimmer, evtl. mit Küchenbenutzung. Decken, Kissen und Bettwäsche vorhanden. Zuschriften unter „6385“ an die M. Z. 6385-8

Ruhige, berufstätige Dame sucht schönes sonniges Einbettzimmer, Bettwäsche u. dgl. vorhanden. Zuschr. erbitten unter „E. 6553“ an die M. Z. 6398-8
Alleinstehende Frau sucht leeres Zimmer in der Umgebung Marburgs. Adr. in der M. Z. 6382-8

Angestellter sucht einfaches, möbliertes Zimmer, Adresse Emil-Gilgasse, Wachebaracke. 6390-8

Wohnungstausch

Sparherdzimmer, klein und sonnig, tauschbar für größeres. Flößergasse 71, Marburg-Dr. 6366-9
Wohnung, schön, Zimmer und Küche, tauschbar für gleiche oder Zweizimmerwohnung. Anfragen bei Meglitz, Hindenburgstraße 12. 6369-9

Heirat

Fräulein mit kleinem Besitz wünscht Bekanntschaft zwecks Ehe mit solidem Beamten bis 50 Jahren. Zuschriften unter „Heide“ an die M. Z., Marburg (Drau). 6375-12

Funde und Verluste

Blaue Badehose verloren. Am Wege Kosenbergstraße—Grazstraße bis zum Gasheims Welle wurde am Sonntag um 21.30 Uhr eine dunkelblaue Badehose verloren. Der ehrliche Funde wird gebeten, diese gegen besonders gute Belohnung an O. Kiffmann, Tegelhofstraße 11, abzugeben. 6384-13



aus dem WECK-Glas ist im Winter nicht nur gesund, sondern es gibt den Hausfrauen auch die Möglichkeit, eine ganze Reihe schmackhafter Mahlzeiten zu bereiten. Alle Obstsorten lassen sich „einwecken“, d. h. nach dem WECK-Verfahren in WECK-Gläsern einkochen. Genoue Anleitungen zum „Einwecken“ enthält die „Kleine Leberwurst“. Diese wird kostenlos von allen WECK-Verkaufsstellen abgegeben oder gegen Einsendung dieser auf eine Postkarte geklebten Anzeige von der Oester. Konservenglas-KG Bräuer & Co., Wien I, Stadlgasse 5 (Generalsprez. der Marke WECK).



Versicherte, nicht alle Anfragen an die Heimategeschäftsstelle
Volksfürsorge-Versicherungen
Hamburg
Wien I, Hohenstaufengasse 10

Kruschensalz

Nehmen Sie es dauernd ein und Sie nützen Ihrer Gesundheit
Erhältlich in Apotheken und Drogerien

Personalausweise, auf Namen Herta Grach, am 13. August vom Inselbad bei Luschingssage, verloren. Gegen Belohnung Abzugeben Gerichts-Hofgasse, 5-7 Barocke. 6376-13

Am Sonntag von Felberinsel bei Draufeld 200—300 RM verloren. Abzugeben gegen gute Belohnung Bulgarische Gärtnerei, Windenauerstr. 75. 6394-13

Verschiedenes

Mit behördlicher Genehmigung bleibt die Musikantenhandlung Hbftr., Marburg (Drau), Mülkenstraße 20, vom 15. bis 30. August geschlossen. 6383-14
Tausche kompl. Schlafzimmersmöbel gegen Kofferschreibmaschine oder Rundfunk oder Nähmaschine oder Herren- oder Damenfahrrad mit Wertausgleich. Anträge unter „Schlafzimmermöbel“ an die M. Z. 6379-14

Amtliche Bekanntmachungen

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark
Der Beauftragte für Ernährung und Landwirtschaft
(GdZ. LE-Sch 5/73-1944. Graz, den 7. August 1944.

Bekanntmachung

Erwerb von Ferkeln und Lämmern sowie von Schafen, Hammeln und Lämmern durch nichtlandwirtschaftliche Tierhalter.
Nichtlandwirtschaftliche Tierhalter bedürfen für den Erwerb von Ferkeln und Lämmern sowie von Schafen, Hammeln und Lämmern der Genehmigung des Ortsbauernführers. Die Genehmigung wird in Form einer Einkaufsgenehmigung erteilt. Dem Erwerb durch Kauf steht gleich der Erwerb durch Tausch sowie jeder andere — auch unentgeltliche — Erwerb. Die Einkaufsgenehmigung darf für Ferkel und Lämmer nur bis zu einem Lebendgewicht von 50 kg erteilt werden. Die Erteilung der Einkaufsgenehmigung ist grundsätzlich davon abhängig zu machen, daß der Antragsteller durch eine Bestätigung des Ortsbauernführers die Notwendigkeit der eigenen und ausreichenden Futtergrundlage erbringt. Soll das Tier zum Zwecke der Hauswirtschaft eingesetzt werden, so ist die Genehmigung nur dann zu erteilen, wenn der Antragsteller außerdem nachweist, daß er im Hauswirtschaftsjahr 1943/44 für die entsprechende Anzahl von Schweinen oder Schafen Hauswirtschaftsgenehmigungen erhalten hat.

Die Abgabe von Ferkeln und Lämmern sowie von Schafen, Hammeln und Lämmern an nicht landwirtschaftliche Tierhalter ist verboten, sofern nicht die oben vorgesehene Genehmigung vorgelegt wird. Der Abgabe durch Verkauf steht gleich die Abgabe durch Tausch sowie jede sonstige — auch unentgeltliche — Überlassung von Ferkeln und Lämmern sowie von Schafen, Hammeln und Lämmern. Nichtlandwirtschaftliche Tierhalter, die unentgeltlich erworbene Ferkel, Lämmer oder sonstige Schweine, Hammeln, Schafe, Lämmer oder Lämmer bereits eingeweiht haben, sind verpflichtet, dies unverzüglich dem für den Wohnsitz zuständigen Ortsbauernführer, Abteilung B, anzuzeigen, sofern die Tiere noch in ihrem Besitz sind.
Nichtlandwirtschaftliche Tierhalter sind solche Personen, die nicht ständig hauptberuflich in der Landwirtschaft tätig sind. Als nichtlandwirtschaftliche Tierhalter gelten insbesondere Personen, die im Sinne der Vorschriften über die Genehmigung von Hauswirtschaften zu den Selbstversorgungsgruppen B und C zählen. Nichtlandwirtschaftliche Betriebe, die als inhaber landwirtschaftlicher Betriebe, die jedoch Wohnsitz nicht auf ihrem Betrieb haben, bedürfen jedoch keiner Einkaufsgenehmigung und sind auch von der Meldepflicht befreit.

Im Auftrage des Dr. Artners.

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark
Der Beauftragte für Ernährung und Landwirtschaft
(GdZ. LE-L 4/654-1944. Graz, den 11. August 1944.

Bekanntmachung

Die zum Bezug von Kakaopulver berechtigenden Abrechnung F 5 der Reichsbildkarten 65 für Kinder bis zu 14 Jahren bleiben bis zum Ende der 66. Zuteilungsperiode, d. i. bis zum 17. September 1944, gültig. Sie sind von den Kleinverteilern bis spätestens 25. September 1944 bei den Ernährungsämtern (Umtauschstellen) zur Ausstellung in Empfangnahmebereitschaft einzuschicken. 3397

Im Auftrage des Dr. Artners.

DER OBERBÜRGERMEISTER DER STADT MARBURG DRAU
Ernährungsamt

Bekanntmachung

Auf Abschnitt Nr. „7“ des Einkaufsausweises wird für die Zeit vom 1. August 1944 bis 23. August 1944 eine **Apfelausgabe** ausgerufen. Die Ausgabe beträgt 1 kg pro Person. Die Ausgabe erfolgt beim Kleinverteiler, bei welchem der Versorgungsberechtigte in die Kundenliste eingetragen ist. Bei Abgabe der Apfelausgabe ist die benötigte Apfelmenge ist vom Kleinverteiler bei der Firma Kuntner zu beziehen. — Anstaltsbibliothek, Heims, Weiskirchen usw. erhalten beim Ernährungsamt, Abt. B, einen Bezugsschein und werden durch die Firma Kuntner, Marburg, Wiedelstraße, direkt beliefert. 3398

Der Leiter des Ernährungsamtes: I. A.: Nitzsche
DER OBERBÜRGERMEISTER DER STADT MARBURG DRAU
Wirtschaftsamt, Kernstockgasse 2

Verlautbarung

Wegen Vorbereitungsarbeiten zur Ausgabe der 5. Reichskleiderkarte bleiben die Diensträume des Wirtschaftsamtes in der Kernstockgasse 2, sowie die Diensträume in der Barocke, Schmiedergasse 27 d, in der Zeit vom Mittwoch, den 16. August, bis einschließlich Mittwoch, den 23. August 1944 für den Parteienverkehr geschlossen. — Die Mineralistelle in der Reiterstraße 1 bleibt geöffnet. 3399

I. A.: Schaefer.

Heimatlische Rundschau

Wie weit fahre ich »ohne«?

Mit diesem Fahren »ohne« handelt es sich nicht um kleine Ratschläge für Schwarzfahrer, sondern um die Reichweite der Eisenbahnfahrten ohne polizeiliche Bewilligung. Man sollte nun meinen, die neuen Bestimmungen sind in der Presse schon so oft erörtert worden, außerdem sind sie so klar, daß jeder, der heute eine Reise tut, mit ebenso klaren Worten eine Fahrkarte am Schalter nach seinem Bestimmungsort verlangt, oder die erforderliche amtliche Bescheinigung für ein Reiseziel, das weiter als 100 Kilometer liegt, dazu vorweist.

Eine kleine Weile, die wir in Marburg in dem Fahrkartenbüro Wesiak in der Herrengasse zubringen, belehrt uns aber etwas anderes. Es gibt sogar Leute, die überhaupt nichts von den neuen Reisebestimmungen wissen. Immerhin sind das »Sonderfälle«. Häufiger sind schon jene Kunden, die meinen, mit der Vorlage eines ärztlichen Zeugnisses des Hausarztes ihrer erkrankten Erbtante in Sinabellkirchen können sie eine Fahrkarte dorthin bekommen. Nun müssen die Angestellten des Reisebüros — an den Kassen des Bahnhofes ist es aber dasselbe — ihre ohnedies so knappe Zeit dazu verwenden, um diesen lieben Mitbürgern alles das zu erklären, was sie sich in den Zeitungen zuhause hätten durchlesen können.

Zu den meistgehörtesten Fragen der Reisenden gehört wohl die: »Bitte, wie weit kann ich ohne Bewilligung fahren?« Hundert Kilometer mit allen Eil- und Personenzügen. Nicht mit Schnellzügen! Bei diesen ist auch eine Fahrt unter hundert Kilometern an eine Bewilligung gebunden! Nun will einer beispielsweise nach einer Station fahren, die von Marburg hundertvier Kilometer entfernt ist. Er bekommt die Karte nicht. Was, wegen der lumpigen vier Kilometer brauch ich eine Bewilligung? So hört man es, aber er bekommt die Fahrkarte trotzdem nicht. Es ist eine strikte Grenze gezogen und die beträgt eben hundert Kilometer, keinen Kilometer darüber!

Wir wollen es aber mit diesem Artikel den Reisenden leichter machen und nennen im folgenden jene Stationen, die ohne Bewilligung noch zu erreichen sind. Es sind dies vom Hauptbahnhof Marburg nach Süden: Laak, die zweite Station nach Steinbrück auf der Strecke nach Laase und Eichtal, die nächste Station nach Steinbrück gegen Rann. Lichtenwald beispielsweise ist 109 Kilometer von Marburg entfernt. Zu einer Fahrt dorthin ist, obwohl die Differenz nur neun Kilometer beträgt, eine Bewilligung erforderlich. Südwärts mit Verbindungsstrecken: Über Rohtsch bis nach Sattelbach zur Grenze, über Cilli nach Hundsdorf, nach Gonobitz, über Pragerhof nach Polstrau.

Drautalstrecke: Von Marburg Kärntnerbahnhof bis Völkmarkt — wohlgerichtet vom Kärntnerbahnhof, nicht vom Hauptbahnhof, der schon etwas über hundert Kilometer von Völkmarkt liegt. Den kleinen Gang zum Kärntnerbahnhof wird aber wohl kein Reisender, der nach Völkmarkt will, scheuen! Nach Wolsberg über Unterdrauburg kann man »ohne« nicht mehr gelangen, sondern nur bis Priel.

Nach Norden: Auf der Hauptstrecke bis nach Frohneiten. Mit den Nebenbahnen über Leibnitz mit der Sulmtalbahn nach Wies, welche Station man beispielsweise mit der Graz-Köflacherbahn über den Umsteigebahnhof Graz »ohne« nicht mehr erreichen kann, sondern nur bis Oisnitz gelangt. Nach Köflach ist bereits eine Bewilligung erforderlich, ohne diese kommt man nur bis Gaisfeld.

Auf der Ostbahn von Graz ist von Marburg aus Gleisdorf noch zu erreichen.

Wir hoffen dem reisenden Publikum mit diesen Erläuterungen gedient zu haben, möchten aber daran die Bitte schließen, unsere Fahrkartenschalter nicht mehr als Auskunftsbüros verwenden zu wollen!

Vorbildlicher Einsatzwille eines 80-jährigen. Der nahezu 80jährige Postdirektor i. R. Josef Biber in Eibiswald stellte sich, als er von den Maßnahmen zum totalen Kriegseinsatz gehört hatte, dem Bürgermeister für den Arbeitseinsatz in der Gemeinde zur Verfügung. Er wurde mit kriegswichtigen Arbeiten betraut.

Unwandelbare Treue und freudiger Dienst

Der Bundesführer beim Ortsgruppentag in Saldenhofen

Ortsgruppentage sind Tage der Sammlung, der Rechenschaft und der in die Zukunft weisenden Auschau. Auch im Bereiche der 62 qkm umfassenden Ortsgruppe Saldenhofen mit ihren rund 3000 Einwohnern wurde seit der Heimkehr ins Reich gearbeitet und wird trotz aller Schwierigkeiten auch in der Zukunft unbeirrt weiter gearbeitet werden. Ortsgruppenführer Lukas durfte in seinem Leistungsbericht mit Stolz feststellen, daß die Ortsgruppe, dank der stets freudigen Zusammenarbeit aller, nunmehr der Ortsgruppenfahne würdig wurde. Kreisführer Doboczky nahm in seiner Ansprache diese mustergültige kameradschaftliche Zusammenarbeit zum Anlaß, der Ortsgruppe seinen Dank auszusprechen und sie zur weiteren erfolgreichen Arbeit anzu-spornen.

Der Sonntagmorgen versammelte die Volksgenossen im Heldenheim. Die eindrucksvolle Feier galt dem Gedenken der 22 gefallenen Kameraden der Ortsgruppe. Um 10 Uhr erschienen, von den Saldenhofern lebhaft begrüßt, Bundesführer Steindl zur Großkundgebung und Fahnenübergabe, an der auch Gäste aus der Ortsgruppe Mahrenberg, Hohenmauthen und Windischgraz teilnahmen. In seiner, von kompromißloser Bekenntnisfreude ge-

tragenen Ansprache, wandte sich der Bundesführer an jene Volksgenossen, deren Gesinnung und Haltung die Verleihung der Ortsgruppenfahne ermöglichten. Die 180 jungen Männer der Ortsgruppe, die für Deutschland kämpften und zum Teil bereits Tapferkeitsauszeichnungen trugen, die 22 Gefallenen, die ihr Blut für Führer und Volk gaben, die unwandelbare Treue des gesunden Kernes der

Ortsgruppe, bestärken uns in unserem Kampf und Siegeswillen. Die Fahne ist verpflichtendes Symbol unseres Glaubens an den Führer und an die Sendung des deutschen Volkes.

Die Ortsgruppe Saldenhofen hat nunmehr ihre Fahne und marschiert in der endlosen Reihe jener Ortsgruppen, auf die sich der Führer unter allen Umständen verlassen kann.

Einmalige Elterngabe

Der Nationalsozialistische Parteikorrespondent meldet: Eltern von Soldaten der Wehrmacht und Angehörigen der Waffen-SS, die während des jetzigen Krieges gefallen oder an den Folgen einer Wehrdienstbeschädigung gestorben sind, erhalten eine einmalige Elterngabe von 300 RM.

Zur Beseitigung von Unklarheiten wird dazu mitgeteilt. Voraussetzung für die Gewährung der Elterngabe ist die Antragstellung, die an keine Frist gebunden ist. Die Elterngabe wird ohne Rücksicht auf das Bedürfnis gewährt. Sind die Eltern geschieden, so ist jeder Elternteil antrags- und anspruchsberechtigt, und zwar zur Hälfte des vorgesehenen Betrages. Adoptiv- und Pflegeeltern

haben den Vorrang vor den leiblichen Eltern, wenn sie das Kind unentgeltlich unterhalten haben. Großeltern gelten als Pflegeeltern, wenn sie den Unterhalt des Kindes unentgeltlich bestritten haben.

Beim Verlust mehrerer Kinder wird die Elterngabe auf Antrag wiederholt gewährt. Stirbt ein ehemaliger Soldat an den Folgen seiner Wehrdienstbeschädigung, so erhalten die Eltern auf Antrag ebenfalls die Elterngabe. Die Elterngabe wird auch gewährt, wenn die Eltern den Sohn oder die Tochter durch feindlichen Luftterror verloren haben.

Unabhängig von der Elterngabe können die Eltern die Elternversorgung beantragen, wenn sie bedürftig im Sinne des Gesetzes sind.

Arbeitsjubiläum in Sannegg

Hier feierte der Gärtner Fr. Körbler mit seiner Ehefrau Franziska das fünfzigjährige Arbeitsjubiläum auf dem Gutsbesitz Sannegg bei Fraßlau. Unter drei Betriebsinhabern arbeitete das Ehepaar treu und in vollster Pflichterfüllung. Derzeit ist Franz Körbler trotz seines hohen Alters, er feierte am 5. August gleichzeitig die Vollendung seines 75. Lebensjahres, noch immer als Gärtner in dem der Gutsverwaltung angeschlossenen Gärtnerbetrieb tätig. Aus diesem Anlasse versammelten sich das Jubelpaar und dessen engste Angehörigen in der Wohnung des Betriebsführers Pg. Paul Skoberne zu einer schlichten Feier. Der Betriebsführer beglückwünschte Vater und Mutter Körbler zu dem seltenen Fest, überreichte ihnen im Auftrage des Betriebes Geschenke und dankte ihnen für die geleistete langjährige Arbeit und Pflichterfüllung. Ortsgruppenführer und Bürgermeister Pg. Roßmanith beglückwünschte das Ehepaar namens der Ortsgruppe und der Gemeinde Fraßlau, sprach ihnen den Dank für die vorbildliche Arbeit nicht nur in ihrem Berufe, sondern auch im Dienste der Volksgemeinschaft — Frau Körbler ist eine der eifrigsten Mitarbeiterinnen im Amt Frauen der Ortsgruppe Fraßlau, aus, und gab der Hoffnung Ausdruck, daß es ihnen noch viele Jahre gegönnt sein möge, das Leben auf dem schönen Landbesitz zu verbringen. Verschiedene kleine Geschenke, die dem Jubelpaar von den Anwesenden überreicht wurden, erfreuten dasselbe sichtlich, was in den bewegten Dankesworten zum Ausdruck kam, die Vater Körbler an den Betriebsführer und an alle, die dieser schlichten Ehrung beiwohnten, richtete. Nach dem gemeinsamen Abendessen wurden Erinnerungen aus dem Leben des alten Gefolgsmannes und aus der Geschichte des alten Gutsbetriebes, und seiner Vorbesitzer, ausgetauscht.

Hohes Alter. In Bad Radein feierte dieser Tage Frau Rosa Eibl, die Witwe des ehemaligen Billardtischlermeisters und Eiskastenerzeugers R. Eibl in Marburg, in voller geistiger und körperlicher Frische ihren 80. Geburtstag. Die greise Jubilarin, deren Wiege in Windischgrätz gestanden hatte, erfreut sich in allen bekannten Kreisen bester Wertschätzung.

Todesfälle. In Marburg verschieden: Die 76jährige Private Anna Bawitsch aus der Mühlgasse 31; der 49jährige Maurer Johann Schneider aus dem Wienergraben 13; die 45jährige Grundbesitzerin Anna Bratschko geb. Tomitsch aus Sulztal, Gemeinde Witschein; der 61jährige Finanzangestellte Ignaz Paj aus der Emil-Gugel-Gasse 8; das Arbeiterstöchterchen Maria Schunko aus Gams; der 60jährige Kaufmann Rudolf Niefergall aus der Kärntnerstraße 102 und die 77jährige Private Klara Huber geb. Dominkusch aus der Unterortweierstraße 121. — In Tüffer ist der Gerichtsoberoffizial und Grundbuchführer i. R. Franz Marinko, 81 Jahre alt, gestorben. — In Wisel starb die Private Paula Krainer geb. Skubec.

Julius Glaser gestorben. Im Alter von 73 Jahren verschied im hiesigen Gaukrankenhaus der weit und breit bekannte Stadtbaumeister Julius Glaser. Als Sproß einer alteingesessenen Familie in Rast widmete er sich nach Absolvierung seiner Studien in Graz dem Bau-gewerbe und brachte es im Laufe der Jahrzehnte zu einem beachtlichen Unternehmen, das u. a. auch am Bau der hiesigen Franziskaner-Basilika und an anderen öffentlichen Gebäuden beteiligt war. In der Zeit der Fremdherrschaft trat er als Mitglied des städtischen Gemeinderates unerschrocken für die Belange des deutschen Bürgertums ein. Durch 15 Jahre leitete er als Obmann den Marburger Hausbesitzerverein. Der Verstorbene war ein rechtschaffener und wegen seines biederen Sinnes allseits geachteter Mann.

Von der Grazer Universität. Der ordentliche Professor der englischen Philologie Dr. Albert Eichler ist auf seinen Antrag von den amtlichen Verpflichtungen entbunden worden. Der wissenschaftliche Assistent an der Klinik für Haut- und Geschlechtskrankheiten Dr. med. habil. Otto Hrad ist zum Dozenten für das Fach Haut- und Geschlechtskrankheiten ernannt worden. Der wissenschaftliche Assistent am Pharmazeutisch-Chemischen Institut Dr. phil. habil. Erich Ziegler ist zum Dozenten für das Fach »Organische und pharmazeutische Chemie« ernannt worden.

Dem Andenken Hans Klopffers, des vor kurzem verstorbenen steirischen Dichters, gewidmet ist die letzte Folge der in Graz erscheinenden Heimatzeitung das »Steirische Sonntagsblatt«. Die seit Jahresfrist erscheinende bebilderte Zeitschrift setzt es sich zum Ziel, ihren Lesern, bei denen sie sich wachsender Beliebtheit erfreut, durch heimatbetonte Artikel, Erzählungen, Gedichte und Bilder geistige Anregung zu bieten und zugleich Heimatgefühl und Heimatliebe zu pflegen und zu stärken.

Kraftreserven bei der Reichsbahn. Bei einem Appell der Gefolgenschaft der Reichsbahndirektion Villach betonte Präsident Dr. Zechmann, daß auch die Deutsche Reichsbahn dem Gebot der Stunde in vollem Maße Rechnung trage und auch vor der Stilllegung ganzer Arbeitsgebiete nicht zurückschreie, wenn der Krieg dies erfordern sollte. In seinen weiteren Ausführungen zeigte der Präsident die Wege auf, die es ermöglichen werden, bei verstärkter Verwendung von Frauen die menschlichen Kräfte im Verwaltungsdienst auszunutzen und sie dem Betriebsdienst zuzuführen.

Ins Marburger Gaukrankenhaus wurden eingebracht: Mit einem zweiten Radfahrer stieß der 46jährige Hauptwachtmeister Anton Fuchs aus der Otto-Ernest-Gasse zusammen, wobei er Hautabschürfungen und eine Quetschung des linken Oberschenkels erlitt. — Die 41-jährige Grundbesitzerin Maria Paltau aus Stainzta stürzte auf der Straße so unglücklich, so daß sie sich Kopfverletzungen und eine Gehirnerschütterung zuzog und bewußtlos liegen blieb. —

Spaltverletzungen am linken Fuß erlitt der 31jährige Hilfsarbeiter Michael Zwilak aus Drauweiler bei Marburg. — Der 47jährige Kraftwagenlenker Georg Johnson aus der Perkostraße in Marburg zog sich schwere Verletzungen an beiden Füßen zu. — Mit dem Fahrrad stürzte und verletzte sich der Kopf der 39jährige Besitzersohn Franz Ketisch aus Unter-Jakobstal.

Mutter und Kind als lebende Fackel. Von einem harten Schicksalsschlag wurde die Familie des in Graz wohnenden technischen Heeresangestellten Wolfgang Münster getroffen. Die 32 Jahre alte Gattin Antonia war mit dem vier Jahre alten Zwillingssöhnchen nach Fehring unquartiert worden. Aus bisher nicht geklärte Weise explodierte dort am Sonntagabend der Spirituskocher, auf dem die Frau das Abendessen zubereitete. Die Kleider der Frau und des in der Nähe weilenden kleinen Dieter wurden von den Stichflammen erfaßt und beide standen sogleich als lebende Fackel da. Der Frau verbrannten die Kleider buchstäblich auf dem Körper. Auf die Hilferufe eilten Hausleute herbei und bemühten sich um die Bergung der Verunglückten. Der zufällig in Fehring weilende Werkarzt Dr. Müller aus Graz, ein Schwager der Frau, sowie drei in Fehring tätige Ärzte leisteten Hilfe, worauf die beiden Schwerverletzten, die Brandwunden aller drei Grade am ganzen Körper erlitten hatten, von der Bereitschaft Feldbach des DRK in Begleitung des Dr. Müller in die Hautklinik nach Graz gebracht wurden. Leider war jede Hilfe vergebens. Mutter und Kind erlagen noch während der Nacht den tödlichen Brandwunden.

Fenstersturz aus dem ersten Stock. Am Freitag nacht stürzte die neunjährige Tochter Trude des Stationsvorstandes Holtsch in Oberradersburg vermutlich im Traumzustand aus dem ersten Stock des Stationsgebäudes. Das Mädchen erlitt mehrfache Verletzungen und wurde durch die DRK-Dienststelle Radkersburg in das Gaukrankenhaus nach Graz gebracht.

Das Pferd im Stromkreis. Das Pferd des Holzerwirtes im Gries im Sellrain weidete auf einer Wiese und kam dabei einem morschen Mast der elektrischen Leitung zu nahe. Der Mast brach zusammen, das Pferd verwickelte sich in der elektrischen Leitung und wurde auf der Stelle getötet.

Telegrammzustellung durch Fernsprecher. Telegramme an Empfänger, die gleichzeitig Fernsprechteilnehmer sind, können erheblich beschleunigt werden, wenn der Absender in der Anschrift die Fernsprechnummer des Empfängers angibt. Solche Telegramme werden dem Empfänger fernmündlich übermittelt, während die übliche schriftliche Ausfertigung durch den Briefträger bestellt wird. Von dieser Einrichtung sollte in viel größerem Umfang Gebrauch gemacht werden. Eine Fernsprechschrift hätte zum Beispiel zu lauten: 71116 Krüger Berlin.

Prof. Dr. Hans Ganslmayer

Zum Ableben des Gurfelder Gelehrten

Am 25. Juli 1944 verschieden in Gurfeld, Kreis Rann, der bekannte Serologe Dr. Hans Ganslmayer an den Folgen einer schweren Krankheit im 59. Lebensjahr. Damit ging eine markante Persönlichkeit des Gottscheertums sowie der bakteri-



Aufnahme: Privat

logischen Wissenschaft von uns, die im höchsten Arbeitseinsatz, mitten in Arbeiten von großer Wichtigkeit für Wissenschaft und ärztliche Praxis, als bekannter Forscher, als Begründer einer neuen Richtung der Heilkunde, seiner furchtbringenden Tätigkeit entlassen wurde.

Dr. Ganslmayer wurde am 6. Mai 1885 in Gottschee geboren, besuchte die Volks- und Mittelschule daselbst und inskribierte dann an der Tierärztlichen Hochschule in Wien, wo er im Jahre 1908 diplomierte und dann als Assistent am pathologisch-anatomischen Institut, als Schüler von Hofrat Dr. Czokor zwei Jahre verblieb. In dieser Zeit erwarb er das Doktorat der Veterinärmedizin. In das Reichsgesundheitsamt nach Berlin beordert, wurde er nach erfolgter Spezialisierung stellvertretender Leiter der Tierstoffgewinnungsanstalt in Mödling bei Wien. Im Weltkrieg war er Leiter der Rotzaphylaxiestation der Isonzoarmee. Nach dem Kriege verließ er den Staatsdienst, baute das Serumwerk der Genossenschaft der deutschen Tierärzte Österreichs in Graz auf und folgte dann einer Berufung nach Ankara, wo er als Experte der türkischen Regierung zum Mutahassis Bey ernannt wurde und die Aufgabe erhielt, den militär-bakt. Dienst zu organisieren. Nach Durchführung seiner Aufgaben kehrte er in seine Heimat zurück und trat eine Stelle bei der kroatischen Serumindustrie Predovic in Agram an.

Im Jahre 1933 in seine engere Heimat Gottschee zurückgekehrt, gründete Ganslmayer auf seinem Privatbesitz ein Serumwerk und stellte dort einen neuen Impfstoff her, der in seinen Auswirkungen eine Revolution der ärztlichen Wissenschaft darstellte. Die in diesem »Werk Antiepton« hergestellten Hilfsmittel entsprachen voll den Erwartungen und bedeuteten die Krönung eines Lebenswerkes. Mitten in seiner erfolgreichen Aufbauarbeit traf Ganslmayer der Befehl des Führers zur Umsiedlung, der er sich, wie alle Gottscheer, mit freudigem Herzen unterzog. Er kam mit seinen Landeuten ins Reich, siedelte sich in Gurfeld an, wo er auch seine Serumindustrie frisch aufbaute und an seinen wissenschaftlichen Problemen weiter arbeitete. Seine Arbeit fand im Reich bei den Fachkreisen große Anerkennung, was die zahlreichen wissenschaftlichen Arbeiten über seine Präparate beweisen. Es ist damit einer neuer Weg in der Medizin beschritten worden, der geradezu eine Umwälzung in der Heilkunde bedeutet.

Es ist eine Tragödie, daß der Begründer dieser neuen wissenschaftlichen Erkenntnis, einer neuen, die kranke Welt beglückenden Heilmethode, mitten in seiner fruchtbaren, die ganze Welt beglückenden Forscherfähigkeit, in relativ jungen Jahren, von uns gehen mußte. Ganslmayer gehörte zur Gottscheer Volksgruppe und ist in der Gottscheer nationalsozialistischen Bewegung ein bekannter Mann gewesen, der mit grauen Haaren zur Jugend gehörte. Er war ein Vorbild eines aufrechten deutschen Mannes und Denkers. Seine Volksgruppe, sowie seine Sippe kann stolz sein, einen solchen Menschen hervorgebracht zu haben.

Es wird verdunkelt von 21 bis 5 Uhr

Vorhang runter!

Roman von Ole Stefani

Nachdruckrecht: Knorr & Hirth, K.-G., München

53 Fortsetzung

Loni zuckte zusammen und Peter war mit einem Satz an ihrer Seite.

»Peter —?«, der Assessor war sehr ruhig und sprach ganz langsam und leise. »entsinnst du dich des einzigen äußeren Zeichens von Gewalt, das wir an Kestners Körper fanden? Dieser einzigen und unerklärlichen Spur? Der beiden kleinen dunklen Flecken in der Nackenhaut oberhalb der Stelle, wo der Wirbel gebrochen war? — Sieh dir diese beiden rechteckigen Steine an und wie sie aus der Fassung hervortreten! — An einem Finger der Faust, die den tödlichen Schlag geführt hat, befand sich dieser Ring!«

Kaum hatte der Assessor ausgesprochen, als Froggys Bett in allen Fugen krachte und die Gestalt des Negers mit unglaublicher Geschwindigkeit gegen ihn vorschnellte. Aber schon stand der riesige Kriminalbeamte vor ihm und hatte seine Hände gepackt. »Sachte, sachte — mein Junge!« brüllte er.

Froggy zuckte bei der Berührung des Polizisten zusammen. Einen Augenblick schlen es, als wollte er kämpfen, aber dann sank er in sich zusammen.

»Handfesseln!« fragte der Polizist kurz.

»Wird besser sein!« sagte der Assessor

mit zusammengepreßten Zähnen, die Hand in der Tasche am Browning.

Loni und Peter standen entsetzt und bleich an der Wand. Über Froggys Gesicht ging ein müdes Lächeln. Er ließ sich die Fesseln anlegen, ohne Widerstand zu leisten.

»Gehen wir!« sagte der Assessor kurz. Aber der Kriminalbeamte, die Hand noch an der Stahlschelle zwischen den Fäusten Froggys, führte sich nicht von der Stelle.

»Was ist —?«

»Herr Doktor!« fragte der Mann und machte eine Kopfbewegung nach dem Bett Froggys hin. Der Assessor folgte der Blickrichtung, und dann sah er es auch.

Unter dem Kopfkissen war bei der jähren Bewegung Froggys ein Gegenstand hervorgeglitten — er lag an der Bettkante, braun glänzend im Licht der elektrischen Lampe.

»Gehört das Ihnen?« fragte der Assessor.

»Nein —« sagte Froggy.

»Hat das auch der große Unbekannte, von dem Sie überfallen sein wollen, da hineingesteckt?«

»Ja!« sagte Froggy.

Der Assessor antwortete nicht mehr. Er nahm das Ding auf und öffnete es.

»Stimmt —«, sagte er, Triumph in der Stimme. »Wir können uns gratulieren. Das ist Kestners Brieftasche — und hier sind die bewußten Wechsel!«

Er pffte eine kleine Melodie und sah Froggy an. Der hatte die Lippen zusam-

mengepreßt. Sein Gesicht hatte jeden Ausdruck verloren.

»Führen Sie ihn ab — und nehmen Sie das mit!«

Und während der Polizist sich bückte, um die Brieftasche an sich zu nehmen, erlebte Peter etwas Sonderbares.

Hinter dem Rücken des Polizisten erhob Froggy plötzlich den Kopf und sah Loni mit einem brennenden Blick an. Plötzlich ließ er die gefesselten Hände an den Mund, und, ohne den Blick von Loni abzuwenden, biß er mit seinen mächtigen Zähnen in seine Fäuste.

»Was machen Sie da?« rief der Polizist auffahrend. Die Ketten hatten geklinkt.

Froggy ließ sich ruhig abführen.

»Fräulein Loni!« sagte der Assessor leise. »Es tut mir sehr leid, daß Sie das alles mitemleben mußten. Aber vielleicht hat gerade diese Szene viel zur Klärung beigetragen — wie ich vom Herzen hoffen möchte, in einem Ihnen erwünschten Sinne!«

Er verneigte sich gemessen, aber er küßte ihr fast ehrfurchtsvoll die Hand. Loni hielt sich aufrecht, bis er die Wohnung verließ. Als unten die Gartentür klappte, fiel sie einfach um.

Sanft und geräuschlos, ohne eine Spur von Widerstand im Körper, glitt sie auf den Boden.

»Loni!« schrie Peter. Er hob sie auf.

»Um Gottes willen — kommen Sie doch zu sich!«

Als er auf das blasser Gesicht sah in seinen Armen, so dicht vor seinem, auf die Tränen, die an den geschlossenen Wimpern hingen, mußte er es küssen.

Sie schlug die Augen auf.

Er sagte erschrocken: »Oh — ich glaubte, Sie seien ohnmächtig!« —

Es war schon ganz hell geworden, als Peter die Erlacher-Villa verließ. Die Straßenlaternen waren längst ausgelöscht, der frühe Wind hatte das Pflaster getrocknet, vom Roseneck her polterte die erste Elektrische.

Peter ging zu Fuß durch die leeren Gartenstraßen. Er schlug mit dem Stock mutwillig durch die Luft und manchmal ließ er ihn längst der Eisenstäbe an den Zäunen schurren. — Die Spatzen waren schon aufgestanden. Dies war ihre Tageszeit. Sie waren die Herren der Straße und lärmten in den Bäumen und auf den Pflastersteinen.

Manche Augenblicke sind wie Kapitel-schlüsse in den Romanen. — Man spürt: etwas hört auf und etwas anderes soll anfangen. Peter fand, ihm sei jetzt so zumute. Er müsse sich Rechenschaft ablegen über seine Beziehungen zu den Menschen, mit denen er lebte.

Ging es ihm gut? Ging es ihm schlecht?

Es sah sonderbar aus in seinem Innern. Er dachte an Erlacher — und war gleich erfüllt von einem Widerstreit anziehender und befremdender Gefühle. Er dachte an Ursula — und war ganz Ablehnung und Empörung. Er dachte an den

Assessor — und fühlte etwas Spott und viel Rührung. Und er dachte in Verwirrung und Trauer an Froggy — an die seltsame und zweideutige Rolle, die er in dem ganzen Spiel wohl gespielt haben mochte; an die Maßnahmen, die er zur Aufklärung unternommen hatte — und an die anderen, die die Suchenden in die Irre führen sollten; an die problematische Treue zu seinem Herrn; an die verzweifelte und unerklärliche Geste, als man ihn von Loni wegführte.

Über alles das gab Peter sich Rechenschaft in diesen Minuten, nur nicht über etwas, das hinter allen seinen Gedanken gegenwärtig war — eine zwischen Angst und Glück schwebende intensive Empfindung. Natürlich wußte er Bescheid — aber er dachte nicht darüber nach. Es war eben da, er fühlte es in jeder Sekunde um sich. Wohin er sah, am Himmel und am Asphalt, an den Gärten, Zäunen und Häusercken, fand er sichtbare Spuren des Lächelns, mit dem Loni aus ihrer Ohnmacht erwacht war, ihr Gesicht dicht vor dem seinen. Er blieb mitten auf dem Fahrdamm stehen und sagte laut: »Ach, du lieber Gott!« — und der Sipo auf der anderen Straßenseite kam neugierig näher.

Peter lief durch den Grunewald, durch Halensee. Der kurze Schlummer der Großstadt war vorbei, sie regte sich: immer mehr Leute begegneten ihm, schon durchschossenen Wagen den Kurfürstendamm.